Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 107 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 20. April 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Die Parlamentstagung eröffnet

Die erste Gemeinsitzung am Donnerstag.

Gestern früh wurden den Marschällen des Sejms und Senats die Dekrete des Staatspräsidenten über die Einberufung der außerordentlichen Parlamentstagung überreicht. In diesen Dekreten ist ausdrücklich gesagt, daß die Tagung nur zwecks Beschlußfassung über die französische Eisenbahnanleihe einberufen worden sei.

Sejmmarschall Switalski hat die erste Sitzung des Sejms auf kommenden Freitag 10 Uhr vormittags angesetzt. In dieser Sitzung wird Finanzminister Matuszewski oder Vizeminister Koc über die Einzelheiten der Anleihe referieren. Die Parlamentstagung wird kurz sein und nur einige Tage dauern.

Der Umstand, daß in dieser außerordentlichen Tagung lediglich die Anleihe erledigt werden soll, läßt die Vermutung zu, daß tatsächlich die Einberufung einer zweiten Tagung beabsichtigt sei, in der das Selbstverwaltungsgesetz und das Gesetz über die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten erledigt werden sollen.

Das Dekret des Staatspräsidenten über die Einberufung des Sejms lautet:

Auf Grund des Art. 25 der Verfassung berufe ich den Sejm nach Warschau zu einer außerordentlichen Tagung ab 19. April 1931 zwecks Erledigung einer Gesetzesvorlage über die Uebergabe der Eisenbahnlinie Herby—Edingen mit der Nebenstrecke Siemkowice—Czenstochau an die „Französisch-polnische Eisenbahngesellschaft, Akt.-Ges in Paris, zur Ausnutzung und über die Erteilung einer staatlichen Garantie ein."

Ein Dekret desselben Inhalts erhielt auch der Senatsmarschall.

Der Prozeß gegen Abg. Lichtschinskij

In der Sonnabendverhandlung in dem Prozeß gegen den chem. Abg. Lischtschinskij ergriff Rechtsanwalt Dr. Schuchiewitsch das Wort, um zu dem dem Angeklagten gemachten Vorwurf des Wohnungswuchers Stellung zu nehmen. Die Anklageakte wirft nämlich dem Angeklagten vor, ein Lokal des „Sokol"-Vereins, bestehend aus zwei Zimmern, gegen einen Abstand von 600 Dollar abgegeben zu haben. Dabei wies der Rechtsanwalt auf Korfanty hin, der sich so großer Verdienste um Oberschlesien erworben habe. Auch gegen ihn würden Vorwürfe erhoben, die seine Ehre antasten. Korfanty habe zusammen mit Lischtschinskij in Brest gesessen.

In diesem Moment ergriff der Vorsitzende die Glocke und wollte den Rechtsanwalt unterbrechen, der aber in seiner Rede fortfuhr. Nachdem er geendet hatte, wandte sich der Vorsitzende an die Presseberichterstatter und erklärte, wenn sie nicht wünschten, daß ihre Zeitungen beschlagnahmt werden, dann sollten sie die Rede Rechtsanwalts Schuchiewiczs nach dem Glockenzeichen nicht veröffentlichen.

Anschließend wurden eine Reihe von Entlastungszeugen vernommen.

Die vier Buchstaben und Brest

Vor dem Krakauer Bezirksgericht fand eine Verhandlung gegen den Krakauer Schriftsteller Tadeusz Peiper statt, dessen Gedicht „Zum Beispiel", das von Brestlitowsk handelt, beschlagnahmt worden war. Ein Teil der Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Gericht hob die Beschlagnahme des Teils des Gedichts, der von Brestlitowsk handelt auf, bestätigte aber die Beschlagnahme der vier Buchstaben — eines unmoralischen Ausdrucks.

Ein General wegen Amtsmißbrauchs vor Gericht

Vor dem Warschauer Bezirksgericht beginnt heute der Prozeß gegen den gewesenen Chef des geografischen Instituts, Gen. Boleslaw Jazwinski, der des Amtsmißbrauchs zum Schaden des Staatsschatzes angeklagt ist. Die Untersuchung gegen den Angeklagten zieht sich bereits 5 Jahre hin. Da sehr viel Zeugen vorgeladen sind, wird damit gerechnet, daß der Prozeß 10 Tage dauern wird.

Der Staat mischt sich nicht in rein kirchliche Angelegenheiten

Diese Antwort erteilte der Wojewode von Lublin der griechisch-orthodoxen Gemeinde **Kodon** in Podlachien, die ihren **Friedhof** an die römisch-katholische Gemeinde verloren hat. Der Friedhof war der letzte kirchliche Besitz, der der 3000 Seelen starken Gemeinde noch geblieben war. Gleich nach dem Kriege nämlich waren ihre drei Kirchen von römisch-katholischer Seite beschlagnahmt worden, obwohl eine davon seit ihrer Erbauung immer für den orthodoxen Ritus bestimmt war und obwohl die römischen Katholiken in Kodon selbst über geräumige Kirchen verfügen. Nun ist auch der orthodoxe Friedhof von römisch-katholischer Seite eigenmächtig durch einen mitten auf den Gräbern errichteten Zaun in zwei Hälften geteilt und die eine Hälfte beschlagnahmt worden. Grabkreuze auf diesem Grundstück hat man herausgerissen und verbrannt. Beschwerden bei der Polizei und beim Starosten hatten gar keinen Erfolg und selbst der Wojewode erteilte nur die verlegene Auskunft, daß es nicht Sache der Behörde wäre, sich in rein kirchliche Angelegenheiten zu mengen!

pz.

Die ukrainische Frage vom Dreierkomitee vertagt

Polen soll neue Informationen erteilen

Wie wir berits berichteten, ist das Dreierkomitee, das sich aus Henderson als Vorsitzenden, einem Italiener und einem Norweger zusammensetzt, in London zusammengetreten, um zu der Eingabe der Ukrainer hinsichtlich der Pazifizierung in Ostgalizien Stellung zu nehmen. Es sollte feststellen, ob der Völkerbundrat berufen ist, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Nachdem das vorliegende Material geprüft worden war, wurde beschlossen, sich an die polnische Regierung wegen Erteilung neuer Informationen zu wenden.

Der gewesene Landwirtschaftsminister Raczynski †

Gestern nachmittag verstarb in Warschau Dr. Josef Raczynski, der langjährige Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium, mehrmaliger Landwirtschaftsminister und Leiter des Bodenreformministeriums war. Raczynski ist 56 Jahre alt geworden.

Beschlagnahmungen von Maiaufrufen

Aufrufe zum 1. Mai des Zentralkomitees des Bund und des Zentralkomitees der Jugendorganisation „Zukunft" wurden beschlagnahmt.

Blutige Kommunistenkundgebungen in Deutschland

Hamm, 20. April.

Die Kommunisten veranstalteten hier einen Demonstrationszug, wobei es zu einem schweren Zusammenstoß mit der Landjägerei kam. Die Kommunisten griffen die den Zug begleitenden Landjäger an und bewarfen sie mit Steinen. Die Landjäger versuchten, mit dem Gummiknüppel die Angreifer zurückzutreiben. Die Kommunisten wichen nicht, worauf die Landjäger von der Schußwaffe Gebrauch machten. Zwei Demonstranten wurden getötet, vier ernstlich verletzt. Von den Landjägern wurden 5 verletzt. Der Demonstrationszug war behördlicherseits verboten.

Der Spionagezwischenfall in Königsberg

(T) Berlin, 20. April.

Zum Spionagezwischenfall auf dem Hofe der Königsberger Kaserne wird ergänzend gemeldet, daß zwei der französischen Offiziere dem sogenannten politischen Geheimdienst angehören. In Königsberg, wo der Zwischenfall begreifliche Erregung hervorgerufen hat, wird die Abschaffung des französischen Konsulats gefordert, das nur ein Beobachtungsposten für Königsberg sei.

Der V. D. A. geht an den Rhein

Auf Einladung der rheinländischen Landesverbände des Vereins für das Deutschtum im Ausland findet in diesem Jahre die Pfingsttagung in Aachen statt. Trotz der Erschwernisse der Zeit hat sich auch in diesem Jahr die große deutsche Volkstumstagung als notwendig erwiesen, um den auslanddeutschen Führern Gelegenheit zu geben, mit den leitenden Persönlichkeiten der Schutzvereinsarbeit zusammenzukommen und die reichsdeutsche Jugend aus allen Gebieten Deutschlands mit den Abordnungen der auslanddeutschen Jugend zum gemeinsamen Erleben der deutschen Volkstumsgehörigkeit zusammenzuführen. Die bisher vorliegenden Anmeldungen lassen erkennen, daß auch in diesem Jahr mit einer Beteiligung von 15—20 000 Menschen zu rechnen ist.

Die vom 22.—26. Mai dauernde Tagung wird neben den üblichen Arbeitssitzungen wieder eine Heerschau gesamtdeutscher Jugend aller Stämme in Form eines Festzuges bringen. In einer Erinnerungsfeier auf dem Ehrenfriedhof wird die Jugend in diesem Jahre der Märtyrer des deutschen Volkstumskampfes gedenken. Die Weiheworte wird der sudetendeutsche Dichter Ernst Leibl sprechen. Feldgottesdienste, ein Festspiel, eine Rheinlandkundgebung, ein Sport- und Singwettstreit sowie eine gewaltige Abendfeier im Aachener Waldstadion mit Massenchören, Aufführungen und Fackelzug sind vorgesehen. Eine ganze Reihe berufsständiger Tagungen der Arbeiterschaft, der Landwirtschaft und der Angestelltenschaft werden sich anschließen.

Anmeldungen und Anfragen an den Verein für das Deutschtum im Ausland, Berlin W. 30, Martin Luther-Straße 97.

Aufstand in Honduras

(T) New York, 20. April.

Nach in New Orleans eingetroffenen Nachrichten ist im Norden von Honduras ein Aufstand ausgebrochen und hat sich mit überraschender Schnelligkeit ausgebreitet. Den Aufständischen sollen bereits mehrere Städte in die Hände gefallen sein. Die Bewegung hat bisher einen unblutigen Verlauf genommen. Die amerikanischen Marinebehörden haben sofort einen Kreuzer nach Yela beordnet, um die Interessen Amerikas in Honduras zu schützen. Die Entsendung eines Flugzeugmutterschiffes steht bevor. Führer der Aufstandsbewegung ist General Ramon Diaz, dessen Streitkräfte 800 Mann stark sein sollen. Der Sturz des Kabinetts wird vorläufig noch dementiert.

Ein Staat, der keine Anleihe braucht

Madrid, 20. April.

In einem Ministerrat ist beschlossen worden, den der vorigen Regierung von der Morganbank angebotenen 60 Millionen-Dollarkredit zur Stabilisierung der Peseta abzulehnen, da der Staat auch ohne diesen Kredit über die genügenden Mittel verfügen würde. Der erste Mai wurde zum Nationalfeiertag erklärt. Außenminister Lerroux dementierte im Ministerrat das Gerücht, von einem Aufstand in Marokko gegen die republikanische Regierung.

Vor ernsten Ereignissen in Marokko?

Spanien will die Tangerzone in Besitz nehmen? — Straßenkämpfe in Tanger?

(T) London, 20. April.

Der englische Generalkonsul in Tanger hat nach einer Meldung der „Dayli Mail" seine Regierung um den Schutz der britischen Interessen in der internationalen Zone ersucht. Reisende, die aus Spanien hier eingetroffen sind, berichten, daß nach der Staatsumwälzung in Spanien die Revolutionäre versuchten, die Tangerzone, die unter gemeinschaftlicher britisch-französischer und spanischer Verwaltung steht, in ihre Gewalt zu bringen. Es soll zu ernsten Straßenkämpfen gekommen sein.

Reuter meldet zwar ein offizielles Dementi der Nachricht, daß zwei Kompanien des Lincolnshireregiments bereit stehen, um im Notfalle zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt zu werden, doch berichten andere Meldungen aus Gibraltar sogar Einzelheiten über verschiedene Vorsichtsmaßnahmen in den letzten 24 Stunden. Vom Kriegsministerium in London ist weder eine Bestätigung noch ein Dementi dieser Meldung zu erlangen. Sollten sich diese Meldungen bestätigen, so ist damit zu rechnen, daß die Riffkabyllen die augenblickliche Lage für einen erneuten Angriff auf Spanisch-Marokko ausnützen werden, wodurch Ereignisse eintreten könnten, deren Ausmaße gar nicht zu übersehen sind.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 20. April 1931.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1492 * Der Dichter Pietro Aretino in Arezzo († 1556).
1808 * Napoleon III. in Paris († 1873).
1832 * Der Mediziner Ernst v. Leyden in Danzig († 11910).
1839 * Karol I., König von Rumänien, in Sigmaringen († 1914).
1869 † Der Komponist Karl Löwe in Kiel (* 1796).
† Der Admiral Prinz Heinrich von Preußen auf Hemmelmark bei Eckernförde (* 1863).

Sonnenaufgang 4 Uhr 56 Min. Untergang 19 Uhr 3 Min.
Mondaufgang 5 Uhr 33 Min. Untergang 22 Uhr 27 Min.

Frühlingsträume

Frühlingsträume sind wie junge Schwäne,
Blütenweiß in dunkle Flut gebogen,
Sind wie Silbersegel, um der Abendkähne
Schlanke Masten aufgezogen...
Frühlingsträume sind in Saitenspielen
Mondnachtlieder, Flieder in Aprilen,
Sind wie eines fernen Windes Weise
Um die heimatlichen Sommerbäume...
Frühlingsträume sind wie Gottesträume
Wundersam und süß und zärtlichleise
Wenn sie sich zu unserm Schlafe neigen...
Frühlingsträume sind... o heiß mich schweigen,
Bis mein Herz, von ihrem Rausch verweht,
Wie ein Liebeslied aus sanften Geigen
In den Frühlingsmorgen aufersteht.

Bruno Gersbach.

Erziehung

Ueber das Problem der Erziehung sprach am vergangenen Freitag Herr Th. Gabriel im Rahmen der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft. Die Ueberfülle dieses Problems wurde in allen wesentlichen Kernpunkten in zusammenhängender Weise vom Standpunkte des Pädagogen aus beleuchtet. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern ist die Erziehung als solche anders aufgefaßt worden, je nach den Notwendigkeiten und Umständen, sowie der Kulturhöhe des seine Kinder erziehenden Volkes.

Das Hemmen des Unzulänglichen, Schädlichen im Kinde und das Wecken und Fördern seiner guten Anlagen ist Endziel einer jeden Bestrebung unserer Erzieher, denen es nicht immer leicht werden kann mit einem so kostbarem Pfande, wie es das Kind ist, in rechter individueller Weise auch den rechten Erziehungsweg zu finden. Die Anlagen und vererbten Persönlichkeitsinhalte seiner Vorfahren, die unablässige Einwirkung der Umgebung schaffen schwer zu erkennbare Wechselströmungen, die erkannt und im erziehrischen Sinne verwertet werden müssen. Unterricht muß nicht nur dumpfausgebrütete Wissenseier in die Köpfe der Kinder verstauen, sondern muß Gefühle wecken, Persönlichkeiten durch Schulung des Geistes schaffen. Freiheit und Arbeit ist Schaffen und Leebn; die Kinder in diesem Sinne zum Wohle des Staates und der Gesamtheit zu erziehen, ist verantwortungsvolle Lebensaufgabe unserer Erzieher. T. R.

× **Gedächtnisgottesdienst für Carl Scheibler.** Am Sonnabend um 7.15 Uhr abends fand in der griechisch-orthodoxen Alexander-Newski-Kirche in der Kilinskistraße ein Gedächtnisgottesdienst anläßlich des 50. Todestages Carl Scheiblers statt, der Vorsitzender des Komitees zur Erbauung dieser Kirche gewesen war.

Im Lodzer Männergesangverein

gab es am Sonnabend im Rahmen des Vereinsabends eine kleine Feier, und zwar wurden den von der letzten Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannten Herren Rudolf Herzog, Rudzinski und Direktor Sanne die Ehrendiplome überreicht. Nachdem der Chor gesungen hatte, richtete der Vereinsvorsitzende, Herr Direktor Jungnickel, eine Ansprache an die drei Herren und überreichte ihnen die schön ausgeführten Diplome. An die Feier schloß sich dann ein gemütliches Beisammensein an.

Konfirmation in der St. Matthäigemeinde

Die Konfirmanden der zweiten Gruppe hatten sich gestern vor 10 Uhr versammelt und begaben sich unter Vorantritt der Herren vom Kirchenkollegium und des Herrn Pastors Berndt in die Kirche, wo der Posaunenchor sie mit dem Lied „So nimm denn meine Hände" begrüßte. Nach der Lithurgie nahm die eigentliche Konfirmation ihren Anfang. In der Konfirmationsansprache, der Herr Pastor Berndt Joh. 6, Vers 66—69 zugrunde legte, betonte er die Bedeutung dieser weihevollen Stunde für die Kinder, die nun ins Leben hinausgehen sollen, wo das schwache Schifflein ihres jungen Lebens den starken Strömungen des offenen Lebensmeeres ausgesetzt ist. Darum sei es wichtig, daß sie sich den Segen Gottes in dieser bedeutungsvollen Stunde für ihr späteres Dasein erbitten. Und gleich Petrus sollen sie dem Herrn auf die Frage, ob auch sie von ihm fortgehen wollten, versichern, in Treue zu ihm halten zu wollen. Im Leben gäbe es viele Wege, aber es sei nur ein Weg, der zum ewigen Leben führt und dieser Weg sei der Heiland. Dieser Tag und diese Worte mögen den Kindern hineinklingen in die tiefste Tiefe ihres Wesens, damit sie davon auf dem langen und mühevollen Lebensweg ihre Hoffnung schöpfen könnten.

Nach dieser Ansprache folgte die Einsegnung, worauf der Pastor auch an die Eltern und Paten der Konfirmanden einige Worte richtete, in denen er bat, die Eltern möchten den Kindern behilflich sein, dem erneuerten Taufbund treu zu bleiben bis in den Tod. Darauf wurde den Konfirmanden zum ersten Male das hl. Abendmahl gereicht, womit die Konfirmationsfeier ihren Abschluß erreicht hatte.

Es wurden die folgenden 33 Knaben und 22 Mädchen konfirmiert:

Knaben: Andreas Bruno, Arndt Alfons, Beer Karl, Betke Artur, Berger Helmut, Diesner Alfons, Dietzel Max, Fogel Emil, Fischer Oskar, Gahl Adolf, Hein Otto, Hornung Eugen, Jeß Erwin, Kebsch Artur, Kindler Roman, Legler Karl, Leschek Julius, Minnich Georg, Nerling Eduard, Perwin Erich, Primas Erwin, Renz Walter, Raböse Albert, Strumpfer Georg, Schulz Otto I, Schulz Otto II, Schuster Berthold, Schlieffe Walter, Taufmann Artur, Toporski Eugen, Weimann Eugen, Wittich Erwin, Lerbel Eduard;

Mädchen: Below Elvira, Buchholz Klara I, Buchholz Klara II, Deckert Olga, Eichhorst Eugenie, Förster Elsa, Hoffmann Elsa, Jankowska Elsa, Knoblauch Gertrud, Konczal Marta, Raböse Erna, Reichelt Klara, Radke Elli, Röhnert Johanna, Ritter Irma, Rosentreter Olga, Schäfer Gertrud, Schwemm Gertrud, Schuh Marta, Wagner Eugenie, Wieser Gertrud, Wilczynska Eugenie.

Der Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde

veranstaltete gestern abend im Lokale der „Eintracht", bei überfülltem Saale ein Frühlingsfest. Dasselbe wurde vom starkbesetzten Chore des festgebenden Vereins unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Bruno Arndt mit dem Vortrage des Wahlspruchs des Vereins: „Gott, dir sei Preis und Ehr', du deutsches Lied sei uns're Wehr" stimmungsvoll eingeleitet, worauf nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor Adolf Löffler, vom Gesangchor noch die beiden Lieder „Wenn der Frühling durch die Täler rauscht" von Karl Wilhelm und „Schatzerl' klan" von Franz Blümel einwandfrei vorgetragen wurde, die beide bei den Zuhörern reichen Beifall auslösten. In der nun folgenden Pause brachte Meister Thonfeld mit seinen Musikern eine Auslese der schönsten und bekanntesten deutschen Volksweisen gediegen zu Gehör, durch die die frohe Stimmung unter den Festteilnehmern noch mehr gehoben wurde. Sodann gelangte die dreiaktige Singspiel-Operette von R. C. Delinger zur Aufführung. In dieser wirkten folgende Damen und Herren mit: P. Fiedler, Frl. J. Grüning, F. Kühler, Frl. G. Egler, Frl. E. Fiedler, Frl. E. Wilczynska, P. Glaser, Frl. T. Kleebaum, F. Schmaltz, E. Hänisch, G. Fiedler, E. Schäfer und E. Prasse. Die Aufführung erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Sie wurde mit nicht endenwollenden stürmischen Beifall aufgenommen. Die einzelnen Reigen und Duette mußten zwei bis dreimal wiederholt werden. Das Stück war gut einstudiert und die musikalische Leitung vorzüglich. Der festgebende Verein hat sich mit dieser Aufführung einen Namen gemacht. Nach derselben blieben die Festteilnehmer noch längere Zeit gesellig beisammen. r.

Familienfest bei „Kraft"

Gestern veranstaltete der Lodzer Turnverein „Kraft" in seinen eigenen Vereinsräumen, Gluwna 17, ein Familienfest. Das äußerst umfangreiche Programm hatte eine stattliche Anzahl von Zuschauern herbeigelockt, die aber sehr spät erschienen, so daß der Abend mit einer fast einundeinhalbstündigen Verspätung begonnen werden konnte. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Präses, Herrn Berndt, und einem von Herrn Karl Köhler schön gesprochenen Prolog, marschierte die erste Riege des Turnvereins zum Reckturnen auf. Wirklich gute Leistungen konnte man hier sehen. Hierauf folgten Freiübungen der Turnerinnen und Turner. Reichlichen Beifall zollte das Publikum den Barrenturnern. Ein schönes Zusammenturnen des gut einstudierten Reigens der Turnerinnen erinnerte an die Präzisionsarbeit der Revue-Girls. Nach einer längeren Pause schritt man zur Aufführung des urkomischen Einakters „Vater hat 'nen Kater" von Carl Siber. Alle Mitwirkenden leisteten Gutes. Besonders müßte man erwähnen: Herrn Alex Schindler (als Käsefabrikant), Frl. Irma Groß (als Hilde) und Herrn Karl Köhler (als Verwandlungskünstler). Lautes Beifallklatschen war der Lohn von Seiten des Publikums. Hiermit war nun das eigentliche Programm beendet. Schnell wurden die Stühle aus dem Saal entfernt, und es begann der dritte Teil des Programms, nämlich der Tanz. Bei den Klängen eines guten Orchesters verbrachte man in den so gemütlichen Räumen noch einige vergnügte Stunden. E. W.

Familienabend des Jugendbundes zu St. Trinitatis

H. Die Jugendbündler zu St. Trinitatis haben viele Gönner und Freunde. Davon zeugte die gestrige Veranstaltung im Lokale des Baluter Kirchengesangvereins, Nowo-Zielona 3, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuen durfte. Es wurde auch ein gediegenes, in jeder Hinsicht gelungenes Programm geboten. Der aus ungefähr 70 Mitgliedern bestehende Chor eröffnete den Abend mit Franz Mückes „Gott grüße dich". Unmittelbar darauf folgte ein von Frl. Lydia Heine tadellos rezitierter Prolog. Herr Pastor Schmidt begrüßte die Gäste aufs herzlichste und weihte jedermann in das Werk des Jugendbundes ein, letzterem eine weitere segensreiche Arbeit wünschend. Nun brachte der Chor sein „Weihelied" schön zu Gehör, sowie mit Klavierbegleitung L. v. Beethovens „Ehre Gottes". In dem mehraktigen Lebensbild „Das Kreuz einer Mutter" entfaltete die dramatische Sektion ihr ganzes Können. Die Herren A. Primke, A. Schindler, P. Kolander, B. Kocter, W. Czirkow, A. Goltz, A. Bittner, E. Urban sowie Frl. W. Arndt entledigten sich mit viel Geschick ihrer zum Teil schwierigen Rollen. Besonders gut wirkte hier Herr A. Pfeiffer als Führer einer Schmugglerbande. Herr A. Pfeiffer verkörperte in seiner Rolle eine höhere Idee, die er durch sein vortreffliches Spiel klar ausdeutete. — „Das Geburtstagspaket" von R. Zimmermann bildete den zweiten Teil des Programms. Auch hier wurde eine gute, wenn auch ganz kleine Schattenseite vorhandene Sache geboten. Die Mitwirkenden erfreuten sich, da hier besonders gut und flott gespielt wurde, des verdienten Beifalls. Die Damen L. Schönrock und L. Gellert, sowie die Herren R. Schindler und B. Kreter waren immer am Platze. Herr P. Kolander als drolliger Bäckergeselle dürfte hier am meisten gefallen haben.

Ein Inder über Indien

Auf seiner Rundreise durch Europa weilte Sinha, Schüler der Rabindranat-Tagore-Universität bei Kalkutta, auch in unserer Stadt und hielt am Sonnabend in der Aula des Pilsudski-Gymnasiums einen ungemein stark besuchten Vortrag über „Rabindranat-Tagore und Mahatma Gandhi", die zwei großen Söhne Indiens. Schon die Person des Vortragenden selbst war fesselnd genug: ein ebenmäßig und sehnig gebauter Hindu mit blitzenden Augen. Er hielt seinen Vortrag in Esperanto, doch wurde er von einem Dolmetscher fließend ins Polnische übersetzt.

Man merkt die große Liebe und Verehrung, die Sinha für seinen Meister hat, als er über Tagore, dessen Leben, Wirken und Schaffen berichtet. Tagore stammt aus einer in ganz Indien berühmten Familie, aus der schon verschiedene Größen hervorgegangen waren. So wuchs der Knabe inmitten einer Umgebung seelisch ausgeglichener, ruhiger Menschen auf, „so wie wir Inder überhaupt die Versenkung und die Ruhe lieben". Schon seit seiner frühen Jugend regte sich in Tagore der Denker und Dichter, doch erst mit 13 Jahren schrieb er sein erstes Werk; sein Vater sandte ihn bald nach England, um ihn die Rechte studieren zu lassen. Das Lebenswerk Tagores ist die Gründung der Volks-Universität bei Kalkutta, die heute als Brennpunkt alles geistigen Lebens in Indien gelten kann. Wie Tagore den Tag verbringt? Er liest den ganzen Tag oder arbeitet an seinen Werken, seine einzige Erholung ist der Gesang. Dichtung und Gesang füllen ihm den ganzen Tag aus; was er gedichtet hat, singt er. So wächst er in seine eigenen Werke und singt seinen tiefsten Gehalt des Innenlebens in sie hinein, horcht gewissermaßen in die eigenen Seelengänge. Güte und Milde bringt er jedem entgegen, nichts sind ihm Ehren und jegliches Filistertum, jedes haschen nach Ruhm findet kaum ein Lächeln. Tagore predigt das Ueberweltentum, den Universalismus im geistigsten Sinne, die Liebe zur Mutter-Natur, zum Reinen, Schönen und Schönheitgebenden; ihm ist Umfassen des Höchsten zugleich Sinn des Leebns. So lehrt er auch imitten seiner Schüler und alle seine Arbeiten in der letzten Zeitperiode richten sich auf die weitere Ausgestaltung seiner Volksuniversität.

In längerer Auseinandersetzung wird nun die Person Gandhis behandelt, als der Persönlichkeit, wie sie heute aller Welt bekannt ist. Gandhi gehört zur Sekte der „Dschojn", die 400 Jahre v. Chr. gegründet wurde und welche einen Gott zwar nicht leugnet, von ihm aber auch nicht redet. Diese Sekte zählt etwa 1 Million Anhänger, ist dogmatisch dem Buddhismus verwandt und führt als Hauptthese den Satz, daß man Leben, das man nicht gegeben hat, auch nicht nehmen durfte.

Mit plastischer Kleinmalerei wurde nun das ganze Leben Gandhis besprochen. Aus Niedergedrücktsein und Kämpfen wurde aus dem weichen Gandhi jener, der das Wort vom passiven Widerstand prägte und der heute an der Spitze seines Volkes um eine lichtere Zukunft kämpft. Nur durch Leiden und Kämpfen wurde Gandhi zum Führer eines 350 Millionenvolkes!

„Tagore will das Volk heben, Gandhi will es mit sich fortreißen, beide wollen Indien wecken. Elend das Volk, das keine eigene Kultur besitzt, elender jenes, dessen Kultur erloschen!" Der Redner machte noch mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß die in den Zeitungen gegebenen Aufschlüsse über das Geschehen in Indien arg verstellt und verschoben sind und oft mit der Wahrheit nichts zu tun haben. Dieser Mitzzustand entsteht dadurch, daß alle Nachrichten aus dritter Hand stammen und englischerseits erst zurechtgestutzt werden.

Lichtbilder schlossen den Vortrag und führten die Hörer in jenes märchenhafte Indien, in dem das Leben noch zu einem großen Teile selbst Märchen ist, in jenes Land, das eine 4000jährige Kulturentwicklung hinter sich hat und das gegenwärtig neu erwacht. Erwacht! Das Zeitalter der Maha Bharata ist nicht mehr, auch das Veda-Zeitalter ist vergangen, aus dem Irrsinn des Kastenwesens will sich ein Volk wiederfinden, trotz aller Unterdrückung und Schmach will es wieder zueinander! T. R.

Doch Mieteerhöhung geplant

Steigerung um 20 Prozent.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Norwid-Neugebauer, hat den Entwurf eines neuen Gesetzes über die Erhöhung der Miete ausgearbeitet und der ministeriellen Kommission vorgelegt. Das Projekt sieht eine Erhöhung des Mietszinses in alten Häusern vor, wobei der größte Zuschlag bei Häusern mit Untermietern, der kleinste bei Häusern ohne Untermietern angewandt werden soll. Die Mieteerhöhung wird im prozentuellen Verhältnis im Laufe von 10 Jahren erfolgen. Gegenwärtig wird die Miete in den alten Häusern bekanntlich im Verhältnis 100 Rubel gleich 266 Zl. berechnet. Nach dem Projekt soll die Umrechnung im Laufe von 10 Jahren auf das Verhältnis 100 Rubel gleich 450 Zl. anwachsen. Die Erhöhung der Miete für die nächste Zeit soll 8 Prozent jährlich nicht überschreiten. Gleichzeitig mit dieser Mieteerhöhung würde ein Gesetz über die Besteuerung der Immobilienbesitzer für den Baufonds in Kraft treten. Gegen das Projekt des Minister Norwid-Neugebauer herrscht im Kabinett scharfe Opposition. Das in Erwägung gezogene Gesetz soll die Grundlage zu Verhandlungen um eine große ausländische Investitions- und Bauanleihe bilden.

Volkslied

Lied ist schwingende Seele. Volkslied ist klanggewordene Volksseele. Der Quelle gleich, die aus Erdtiefen zum Lichte dringt, entströmt es Urgründen volklicher Eigenart und steigt auf zu Höhen reiner Menschlichkeit.

Dichter, deren Namen wir nicht kennen, schufen es aus der Fülle reichen Erlebens. Faßten aufflutendes Gefühl in Farbe und Bild, wandelten Bild klar in Wort und Ton. Sangen so, was ihr Herz bewegte hinaus in Maienduft und Nebelschauer und hinein in die Herzen anderer, deren Lippen es weitertrugen von Herd zu Herd und Ort zu Ort. So durchwanderte das Lied Land und Mensch, fand überall Wiederhall und Heim, wo verwandtes Wesen wuchs und wurde Gemeingut des Volkes, wurde Volkslied.

Lauschen wir hinein in seine Tontiefen, steigt versunkene Zeit uns leuchtend auf.

Brunnen rauschen. Burgen ragen. Sterne funkeln. Geheimnisvolles Raunen weht durch Wald und Heide. Schicksal eint und trennt. Not entspannt. Kampf loht auf. Liebe weint und lacht. Troststilles Mutterwort streichelt in Wiegenträume. Kinderreigen durchjubelt Wiesengrün. Tanzweisen schwirren im Lindengezweig, Wanderlust hallt durch Morgenluft. Knabe und Maid blühen im Klange einander entgegen. Menschen schreiten durch Lenzflur und Sommerfruchtfeld, in Herbstrast und Winterruh. Harmschwer trauert Abschied, froh winkt Wiederkehr. Hellste Freude, dunkelstes Leid, Leben und Tod in stetem Wechsel durchschüttert uns.

So wird Volkslied uns Tor und Tür zur Volksseele, gibt uns Ausblick in Erdenweiten, Aufschau in Himmelsfernen.

Johannes Dringer.

Zu dem bunten Liederabend des St. Trinitatisvereins, dessen zweite Wiederholung gestern nachmittag stattfand, hatte sich wieder ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. Einzelne Darbietungen, die mitunter nicht nur in szenischer Aufmachung, sondern auch in darstellerischer Beziehung weit über den Rahmen des Dillettantismus hinausgehen, lösten wahre Beifallsstürme aus, so daß viele Wiederholungen gemacht werden müßten.

5 Jahre Wandergruppe am Deutschen Gymnasium

Am Sonnabend, den 18. April, veranstaltete die Wandergruppe in der Aula des Gymnasiums, ihren fürsten schon zur Tradition gewordenen Eltern- und Freundes-Abend. In mühevoller Vorarbeit, gelang es den jugendlichen Veranstaltern ein Programm zusammenzustellen, das, der Jugendbewegung entsprechend, ganz dazu geeignet war, Eltern und Freunden der Gruppe einen Einblick in das Leben und Treiben derselben zu gewähren und unterhaltend zu wirken.

Der Abend wurde mit dem Liede „Burschen heraus!“ eingeleitet. Ein Führer sprach Begrüßungsworte, denen er die Hoffnung anknüpfte, daß der Elternabend dazu beitragen werde, eine Brücke zwischen Wandergruppe, Elternhaus und Schule zu bauen. Dann folgte ein kurzer Tätigkeitsbericht, aus dem man ersah, mit welcher Geduld und zäher Ausdauer es den Führern gelang, die Gruppe auf eine bedeutende Höhe zu bringen. Von Pausen unterbrochen, wechselten dann Lieder, Aufführungen und Gedichte miteinander ab und auch der Sprechchor war seiner Aufgabe gewachsen. Aufgeführt wurde im ersten Teil des Abends im Auszug eine Szene aus der „Schwimmenden Inseln“ von Walter Flex und im zweiten, heiteren Teil das Ritter- und Schauerdrama „Blut und Liebe“ von Martin Luserke. Allen Vorträgen wurde reicher Beifall gezollt und der Abend darf als wohlgelungen bezeichnet werden.

An dieser Stelle sei auch der Wandergruppe am Deutschen Mädchengymnasium gedacht, deren Mitglieder sich in der Arbeit so treu an die Seite der Jungen gestellt hatten.

H. P.

f. **Lebensmüde.** Die Lutomierskastraße 69 wohnhafte 27 Jahre alte Marja Sperling sprang gestern in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie nach dem St. Josefs-Krankenhaus.

f. Der 25 Jahre alte Eisenbahnbeamte Czesław Gawronsik, der verheiratet ist, begab sich gestern zu seiner Geliebten nach Ozorkow. Dort kam es zwischen ihm und der Geliebten zu einem Wortwechsel, während dessen Gawronski einen Revolver zog und sich eine Kugel in die Brust schoß. Er wurde mit der Bahn nach Lodz gebracht und hier in das Poznanskische Krankenhaus übergeführt.

a. Im Torweg des Hauses Petrikauer Straße 18 nahm gestern die 43jährige Einwohnerin von Pabianice Halina Schinkel Gift. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ordnete deren Ueberführung nach dem Radogoszczer Krankenhause an. — Der Zelaznastraße 21 wohnhafte 49jährige Fabrikarbeiter Josef Frankiewicz erhängte sich in seiner Wohnung an einem Lampenhaken. Der Selbstmord wurde von Nachbarn rechtzeitig bemerkt, die den Lebensmüden aus der Schlinge befreiten und den Arzt der Rettungsbereitschaft herbeiriefen.

a. **Vom Karussell gestürzt.** An der Ecke Piwna- und Lutomierskastraße vergnügte sich gestern der Piwnastr. 2 wohnhafte 11jährige Boleslaw Primke mit Karussellfahren. Durch Unvorsichtigkeit stürzte Primke von einem Holzpferde und erlitt hierbei so schwere Verletzungen des Rückgrates, daß er in bedenklichem Zustande nach dem Anna-Marien-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Zum Missionsfest an St. Johannis.

Heute finden in der St. Johanniskirche zwei Missionsgottesdienste statt. Um 5 Uhr nachmittags wird für unsere Schuljugend ein besonderer Gottesdienst gehalten werden, bei welchem Missionar Blumer und Unterzeichneter sprechen werden. Um 8 Uhr wird ein feierlicher Missionsabendgottesdienst veranstaltet, bei welchem sprechen werden: Missionar Blumer, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit Pastor Löffler und Unterzeichneter. Auch wird der Kirchengesangverein „Aeol“ mit Sangesdarbietungen am Gottesdienst teilnehmen. Die Gemeinde und die liebe Schuljugend wird zu diesen Gottesdiensten aufs herzlichste eingeladen.

Konsistorialrat Dietrich.

Die „Sprechenden Hände“ im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde.

Die „Sprechenden Hände“, so lautet der Titel eines Films, der uns in das Leben und Treiben der taubstummen Mitmenschen, die durch Hilfe der Nächstenliebe zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft worden, führt. Herr Jugendsekretär Ackermann wird heute ½8 Uhr abends diesen Film im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde vorführen. Jedermann herzlich willkommen.

Pastor G. Schedler.

Rundfunk-Presse

Wir werden hören . . .

Heute sendet Berlin um 7,30 Uhr ein Sinfoniekonzert unter Leitung des Dirigenten Dr. Hermann Scherchen. In diesem Konzert wirkt die Lodzerin, Frau Marie Chasin, mit, die mit Orchesterbegleitung das Klavierkonzert D-Moll von Brahms spielen wird.

Ankündigungen

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: In Angelegenheit des bevorstehenden 45. Jahresfestes und der Fahnenweihe findet am Dienstag, den 21. April, im Vereinslokal um 8 Uhr abends eine Versammlung sämtlicher Mitglieder statt. Dieselben werden hiermit höfl. ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Aus dem Reich

Fürst Radziwill restauriert Synagoge

Aus Rowne wird gemeldet: Die Anwesenheit des Fürsten Radziwill auf seinem Gute Olik ausnützend, bat das dortige Komitee der Synagogen den Fürsten um Bauholz zur Ausbesserung der Synagoge. Der Fürst teilte nach einem Besuch der Synagoge dem Komitee mit, daß er geneigt sei, das Bauholz sowie Ingenieure auf eigene Kosten zur Verfügung zu stellen.

1 Toter, 2 Verletzte

bei einem Motorradunglück.

Aus **Lemberg** wird gemeldet: Um 23 Uhr fuhr in der Grodeckastraße ein Militärmotorrad, auf dem sich außer dem Führer Eustach Pawlyk noch der Hauptmann Wiktor Robotcki und der Feuerwerker W. Chudy befanden. Unweit der Straßenbahnremise wollte der Führer der ankommenden Straßenbahn ausweichen und fuhr hierbei auf eine Laternensäule auf. Robotcki war auf der Stelle tot, die beiden anderen Soldaten erlitten schwere Verletzungen.

Handel und Volkswirtschaft

Zum Konkurs der Lodzer Handelsbank

× Seit der Haftentlassung Dir. Gordowskis ist man eifrig bemüht, die Verhandlungen und Besprechungen zwischen den polnischen Aktionären der Lodzer Handelsbank und den Vertretern der englischen Banken, den Herren Harter und Hausmann, so schnell wie möglich zu beenden. Auch gestern wurden die Beratungen trotz des Sonntags fortgesetzt. Nach der Vereinbarung und Bestimmung aller Bedingungen für eine Sanierung der fallierten Bank soll der endgültige Beschluss in London gefasst werden, doch wird das nur eine formelle Massnahme sein, da die Verhandlungen in Lodz länger als vorausgesehen dauern dürften. Sollten die Besprechungen bis zum 27. April dem Tag der Gläubigerversammlung, beendet sein, so wird dem Handelsgericht ein Gesuch um Vertagung dieser Versammlung vorgelegt werden. Heute verlässt Herr Harter Lodz und begibt sich nach London, wo er über die Sachlage Bericht ablegen wird. Direktor Hausmann bleibt noch weiterhin in Lodz.

Ungarische Wirtschafter in Warschau. Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Ausstellung ungarischer Weine, die von der ungarisch-polnischen Handelskammer in Warschau veranstaltet worden ist, traf dort eine Gruppe ungarischer Vertreter der Landwirtschaft und der Industrie ein.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Ludzie w hotelu“.
Teatr Kameralny. — Gastspiel Znicz: „Intera z Ameryką“.
Teatr Popularny. — „Dziewczę z fabryki“.
Dobry Wieczór. — Lasst uns vergnügt sein.
Ararat: Zwölf Saisonschlager.

SPORT und SPIEL

Lodzer A-Klasse-Spiele.

cs. Touristen — WKS. 3:1, Vorspiel der Reserven 4:7 zugunsten WKS.; Lodz. Sp.- und T.-V. — Widzew 1:0, LKS. Ib — Orkan 3:2 (2:1), Burza — Bieg 1:0 (1:0), Hakoah — KKS. (Kalisch) 2:0 (1:0). Gesellschaftsspiele: Hasmonea — Kadimah 1:0, Geyer — Hakoah (komb.) 3:2, Trumpheldor — Geyer II 1:0.

cs. **A-Klasse-Spiele im Reiche.** Am Sonntag fanden in Polen nachstehende Fußballspiele um die Meisterschaft der A-Klasse stat: Warschau: AZS — Polonia 1:0, Marymont — Legja Ib 2:0, Skra — Gwiazda 7:0, Znicz — Makkabi 4:1; Lemberg: Ukraina — Hasmonea 4:4, Pogon — Swit 1:0, Sokol — Rewera 2:2, Pogon — Lechja 2:0; Kattowitz: IFC — Chorzuw 6:2, AKS — Orzel 3:3; Krakau: Wawel — Podgurze 2:1, Legja — Zwierzyniecki 1:0, Olsza — Krowodrza 3:2, Cracovia Ib — Wisla Ib 3:1, Fablok — Garbarnia 2:0.

Cracovia in Mährisch-Ostrau.

× Cracovia siegte in Mährisch-Ostrau über K. S. M. O. im Verhältnis von 2:0 (0:0), in Karwina besiegten die Polen die Mannschaft des K. S. Karwina mit 10:1 (6:1).

Fußball im Auslande

Berlin — Paris 6:2 (5:1).

Im Berliner Sportpalast fand gestern ein Spiel der Städtemannschaften von Berlin und Paris statt, das nach äußerst lebhaft geführtem Kampfe mit einem hohen Siege der Berliner Mannschaft endete. Bis zur Pause war die Ueberlegenheit der Wirte stark, nach der Pause versuchten die Gäste aufzuholen, was ihnen jedoch nicht gelang.

× Wien: Vienna — Sportclub 1:0 (0:0).

Teplitz: Fußballklub (Teplitz) — HASK (Agram) 5:3 (3:3).

Englischer Fußball.

Arsenal — Liverpool 3:1, Birmingham — Wednesday 2:0, Middlesborough — Blackburn Rovers 5:4, Derby County — Manchester United 3:1, Leicester City — Newcastle United 3:1, Manchester City — Westham United 1:1, Portsmouth — Bolton Wanderers 1:0, Shefield United — Grimsby Town 2:1, Sunderland — Chelsea 2:0.

cs. **Tischtennis in Lodz.** Gestern weilte die Tischtennismannschaft der Warschauer YMCA in Lodz und trat hier gegen die besten Spieler an. Die Lodzer Hasmonea, die mit einem Reservemann antrat, besiegte die Gäste mit 4:1, auch Jutrzenka trug einen Sieg im Verhältnis von 3:2 davon, während die Warschauer die Hakoah-Mannschaft mit 4:1 und Kadimah 3:2 schlugen. Die Treffen zwischen den hiesigen Mannschaften brachten folgende Ergebnisse: Hakoah — Kadimah 7:3, Hasmonea — Jutrzenka 8:2.

Griechenland führt gegen Oesterreich 2:1. Die Ueberraschung des zweiten Tages im Davis-Pokalspiel Oesterreich—Griechenland in Athen war der Sieg von Garanzieti-G. über Matejka. Der Oesterreicher hatte den ersten Satz mit 6:8 abgeben müssen, konnte dafür aber den zweiten 6:3 gewinnen. Dann mußte das Treffen wegen Dunkelheit abgebrochen werden. Die drei ausstehenden Sätze spielte Matejka am Freitag 5:7, 6:1, 4:6, womit also auch die zweite Begegnung für Oesterreich verlorenging. Das Doppel gewannen Artens-Haberl sicher gegen die Griechen Ballis-Georgiades 5:7, 6:3, 6:4, 6:4.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 4)

SPORT und SPIEL

Polonia (Warschau) — L. K. S. 3:2 (2:2)

Die Roten versagen schon.

Nach den unerwarteten, jedoch verdienten Siegen des L. K. S. über Legja und Cracovia glaubte man, daß auch Polonia in unserer Stadt zwei Puntke lassen werde. Doch der Spielverlauf belehrte die zahlreichen Anhänger der Roten, daß die L. K. S.-Elf nicht lange in Form bleiben kann. Als Favorit zeigte sie gegen Polonia, welche ohne Bulanow und Alaszewski antrat, ein derart schwaches Spiel, daß die Gäste mit Leichtigkeit ein überlegenes Treffen halten und auch als bessere Elf siegen konnten. Mit Ausnahme von Jasinski, Trzmiel und teilweise Galecki, bot der Rest mit dem vollständigen Versager Tadeusiewicz an der Spitze klägliche Leistungen. Der Sturm konnte sich selten zu einem durchdachten Angriff, dem dann aber die Vollendung fehlte, entschließen. Unsicher im Zuspiel und zu flau im Start, taktisch sehr schwach, konnte L. K. S. dem Gegner kaum ernst beikommen. Von dem gewohnten Siegeswillen und Ehrgeiz war wenig zu sehen: nichts nützten die Bemühungen einzelner Spieler — als Mannschaft schwächer als ihr Gegner, hat sich L. K. S. einen Sieg keineswegs verdient. Nach der gestrigen Leistung müssen die Erfolge gegen zwei der Spitzenmannschaften aber dem Versagen derselben als dem Können des L. K. S., der obendrein viel von dem Befinden einzelner Stars abhängig ist, zugeschrieben werden.

„Polonia“, die der kompletten Elf des L. K. S. folgende Mannschaft entgegenbrachte: Kisielinski, Nowikow, Mionczynski, Odrowonz, Kaczanowski, Leichert, Szuhocki, Pazurek, Malik, Ogrodzinski, Szczepaniak, zeigte sich in jeder Beziehung als bessere Elf. Wenn auch ihre Leistung kaum vorbildlich ausfiel, so zeigten sich die Spieler ausgeglichener als ihre Gegner: schneller am Ball, sicherer im Zuspiel und im Schuß, zeigten die einzelnen Linien ausreichendes Spielverständnis. In der Verteidigung, die für das schwache Spiel des L. K. S.-Sturms vollständig ausreichte, merkte man das Fehlen des Internationalen Bulanow kaum. Glänzend fiel der Läufer Leichter auf: nichts konnten Feja und Krul gegen den emsigen, taktisch und technisch reifen Half ausrichten. Als bester Mann im Felde hat Leichter viel zu dem Erfolg der Polonia beigetrag. Im Sturm, der vor dem Tor des Gegners die nötige Entschlossenheit zeigte, fiel die linke Seite bedeutend besser als die rechte aus; Malik versagte als Führer, wie auch als Schütze nicht.

Obwohl L. K. S. mit Wind ansetzte, kam Polonia unerwartet schon in der 2. Minute durch Malik zur Führung, zu der ihm der unentschlossene Mila verhalf. L. K. S. versuchte mit allen Mitteln auszugleichen, doch merkte man, daß die Gäste, die taktisch immer auf der Höhe waren, mehr Spielverständnis zeigten. Sie konnten auch ein ausgelichenes Spiel haben. Wechselnde Angriffe zwangen diese beiderseitigen Defensiven zum öfteren Einschreiten: die 32. Minute brachte den Lodzern den Ausgleich, indem Durka einen von Krul zugespielten Ball unhaltbar einsandte. Schon der nächste Angriff brachte den Warschauern die Führung wieder (Pazurek). Bis zum Schluß der ersten Halbzeit konnte L. K. S. ein Ueberlegenes Spiel halten, welches auch nach einem schönen Elfmeter von Herbstreich kurz vor der Pause den Ausgleich brachte. (In der 37. Minute wurde ein Elfer von Durka nicht ausgenützt.)

Nach der Pause zeigte sich Polonia gleich von vornherein leicht überlegen — doch konnte sie zu dem entscheidenden Tor erst spät kommen. Die ehrgeizigen Bemühungen der Läufer, die bei jeder Gelegenheit an den eigenen Sturm dachten, fielen aber erfolglos aus, denn der Angriff konnte dem Gegner nie ernst ankommen. Gefährlicher zeigte sich der Sturm der „Polonia“, der Mila zum öfteren Einschreiten zwang. Der wohlverdiente Sieg kam erst in der 36. Minute, indem Malik nach zuvorgehender Kombination einsandte.

Spielleiter Marczewski zeigte eine abgerundete Leistung, die von dem über 4000 Zuschauer zählenden Publikum beifällig aufgenommen wurde.

Die übrigen Ligaspiele brachten folgende Resultate:

Wisla — Garbarnia 0:0,

Obwohl Wisla gegen ihren Rivalen nur ein Remis herausholen konnte, sicherte sie sich die Führung vor Polonia. Das ungemein harte Treffen hinterließ bei den zahlreichen Zuschauern, welche einen technisch hochstehenden Kampf erwarteten, einen peinlichen Eindruck. Garbarnia zeigte sich zuweilen als bessere Mannschaft, die bei etwas Glück den augenblicklichen Tabellenführer übel mitspielen konnte. Die größere Routine verhalf aber Wisla zu dem einzigen Punkt.

Legja — Warta 4:1,

Warta, der ehemalige Ligameister, wurde mit Leichtigkeit von Legja mit 4:1 besiegt. Mit Verjüngungen der Elf scheint es bei den Posenern schlecht bestellt zu sein: aus drei Spielen konnte sie keinen einzigen Punkt herausholen: das fatale Torverhältnis brachte sie auf den letzten Platz in der Tabelle, und da die übrigen Vereine auf der Hut sind, werden sich die Posener gehörig strecken müssen, um noch zur Geltung zu kommen.

Pogon — Warszawianka 5:1.

Pogon hat Kossok ... und schießt Tore: diesmal mußte sich Warszawianka vor dem Altmeister mit 5:1 beugen. Der gute Start der Lemberger, die bei sich zu Hause in dieser Saison kaum zu besiegen sein werden, deutet darauf hin, daß sie sich kaum mit einer Nebenrolle begnügen werden. Der erste Sieg sicherte ihnen sogleich den 7. Platz in der Tabelle, welche sich wie folgt gestaltet hat:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Wisla	3	5:1	9:3
Polonia	4	5:3	7:6
Ruch	2	4:0	7:1
L. K. S.	3	4:2	9:5
Garbarnia	2	3:1	4:1
Cracovia	3	3:3	6:7
Pogon	1	2:0	5:1
Legja	2	2:2	5:4
Lechja	2	2:2	2:6
Czarni	2	0:4	2:5
Warszawianka	3	0:6	4:14
Warta	3	0:6	2:9

a. r.

Die Endkämpfe der Polenmeisterschaft

Lodz errang drei Meistertitel.

b. m. Wenn in den vorherigen Meisterschaften Posen, Lodz und Warschau die dominierende Rolle spielten, so hatte in diesem Jahre Pommerellen mit Wystrach und Warschau mit Glon, Brzózka und Wolski II viel mitzureden. Wystrach hatte schwere Boxkämpfe, während Wisniewski fast kampflos ins Finale kam und somit leicht den geschwächten Wystrach schlagen konnte. Glon hatte zu lange pausiert und die Wirkung der Schläge blieb aus. Brzózka und Wolski II brauchen nur Kämpfe mit hochwertigen Boxern, um „Klasse“ zu werden. Schade, daß Kazimierski nicht startete, da er wegen Uebergewichts ausscheiden mußte und somit der sichere Titel im Fliegengewicht für Warschau verloren ging.

Die Lodzer hinterließen den denkbar besten Eindruck, und wenn sie auch Glück im Losen hatten, fanden sie wenig Verständnis bei den Punktrichtern und mußten trotz gewonnener Kämpfe ausscheiden.

Schwer benachteiligt wurden Pawlak im Kampf mit Moczko und Mlynarczyk mit Glon. Roslaw war die Ueberraschung der Meisterschaften.

Die drei Runden mit Wystrach zeigten sein großes Talent, denn Wystrach konnte überhaupt nicht zur Geltung kommen, und erst als in der letzten Runde alles auf eine Karte setzte, mußte sich Roslaw vor der Routine beugen. Wisniewski hat Roslaw den Meistertitel zu verdanken, da Wystrach schwer angeschlagen zum Endkampf antreten mußte.

Im Gesamtklassement konnte Posen durch 3 Meister und 3Vizemeister mit 9 Punkten den ersten Platz behaupten, gefolgt von Lodz mit 3 Meistern und 1 Vizemeister mit 7 Punkten; die dritte Stelle belegte Oberschlesien mit 2 Meistern, 2 Vizemeistern und 6 Punkten. Warschau und Pommerellen rangierten mit je einem Vizemeister und einem Punkt an 4. und 5. Stelle. Wilno und Lemberg gingen leer aus.

Fliegengewicht: Moczko (Oberschlesien) — Wolniakowski (Posen). Punktsieger und Polenmeister Moczko.

Bantamgewicht: Forlanski (Posen) — Glon (Warschau). Forlanski erhält den Punktsieg und Meistertitel.

Federgewicht: Cyran (Lodz) — Rudzki (Oberschlesien). Cyran kommt mit linken Haken gut durch, denn Rudzki hat das rechte Auge angeschlagen. Für seinen schönen Kampf hätte Cyran den Sieg verdient, die Richter entscheiden sich dennoch für Rudzki, der somit Meister wird.

Leichtgewicht: Chmielewski (Lodz) — Aniola (Posen). Chmielewski zeigt Extraklasse in der ersten Runde, denn seine Beinarbeit und Graden sind wirkungsvoll. Aniola hält nur. Laut bejubelter Punktsieger und Meister Chmielewski.

Weltergewicht: Sewerynіak (Lodz) — Arski (Posen). Des hohen Einsatzes bewußt beginnen beide vorsichtig die erste Runde mit Graden. Arski versucht Körperanfälle, hält dauernd, so daß Sewerynіak nicht voll zur Geltung kommen kann; trotzdem sitzen seine linken Haken. In der dritten Runde holt Arski nach, eine Verwarnung Sewerynіaks gibt ihm den Ausgleich. In der Zusatzrunde hat Arski nichts zu bestellen, denn Sewerynіak ist dauernd in Front und zermürbt Arski mit seinen Hakenserien. Punktsieger wird Meister Sewerynіak.

Mittelgewicht: Majchrzycki (Posen) — Wieczorek (Oberschlesien). Wieso Majchrzycki zum Punktsieger und Meister erklärt werden konnte, bleibt ein Rätsel.

Halbschwergewicht: Wisniewski (Posen) — Wystrach (Pommerellen). Wisniewski ist ruhiger und siegt nach Punkten. Meister Wisniewski.

Schwergewicht: Stibbe (Lodz) — Wotzka (Oberschlesien). Stibbe ist planmäßig mit seinen Aktionen, während Wotzka nur auf Zufallsschlag ausgeht. Stibbe ist technisch vier Klassen höher, hält Wotzka mit Aufwärtshaken gut auf Distanz. Wotzka sucht sein Heil am Halten. Die rechten Haken Stibbes sind wirkungsvoll, Wotzka verlegt sich jedoch auf Nahkampf, um durch Drängen und Stoßen Stibbe zu erschlaffen. Seine Taktik ist auch teilweise von Wirkung, denn Stibbe kommt nicht durch. Die Schiedsrichter ordnen noch zwei Zusatzrunden an, in welchen beide ihr Möglichstes dransetzen. In der fünften Runde erst kommt Stibbe durch linke Aufwärtshaken voll zur Geltung und erhält den Punktsieg und Meistertitel.

Geyer besiegt Skoda (Warschau) 8:6

b. m. Einen schönen Erfolg konnte gestern die Leitung der Boxsektion von Geyer für sich buchen, welche nach den letzten Niederlagen gegen C.W.S. (Warschau) und Cegielski (Posen) gestern die gute Skoda-Mannschaft 8:6 besiegen konnte. Die Kampfresultate lauten: Fliegengewicht: Czarnecki (Skoda) — Kamerski (Geyer). Unentschieden. Bantamgewicht: Kukiela (St.) — Kobylanski (Geyer). Unentschieden. Stand 2:2. Federgewicht: Zaranek (Skoda) — Gawin (Geyer). Nach kurzem Schlagwechsel macht Gawin mit einer Hakenserie Schluß und siegt durch k. o. in der 2. Minute. Stand 4:2 für Geyer. Leichtgewicht: Bonkowski (Skoda) — Lipiec (Geyer). Punktsieger Bonkowski. Weltergewicht: Wozniak (Sk.) — Dutkiewicz (Geyer). Stand 4:4. Punktsieger Dutkiewicz. Stand 6:4 für Skoda. Mittelgewicht: Antczak (Skoda) — Majer (Geyer). Majer siegt nach kurzem Schlagwechsel k. o. in der 2. Minute. Stand 6:6. Halbschwergewicht: Kuchanowski (Skoda) — Stahl I (J. K. Poznanski). Stahl siegt durch k. o. in der 5. Minute.

Außer Programm besiegt Szczepaniak (Sokol) — Fermanowski (Skoda) haushoch nach Punkten.

Przemysl — Lemberg 8:8.

× Gestern fand in Przemysl ein Revanchebox-treffen Przemysl — Lemberg statt, das mit dem unentschiedenen Resultat 8:8 endete.

Box-Mannschaftsmeisterschaft ungültig

Generalversammlung des polnischen Boxverbandes.

cs. Gestern und vorgestern fand in Warschau die Generalversammlung des polnischen Boxverbandes statt, die recht stürmisch verlief. Es wurde u. a. beschlossen, die diesjährigen polnischen Mannschaftsmeisterschaften für ungültig und die BKS-Mannschaft des Meistertitels für verlustig zu erklären. Außerdem faßte man den Beschluß, den Sitz des Verbandes aus Kattowitz nach Posen zu verlegen. Die Versammlung am Sonntag brachte weitere stürmische Zwischenfälle. Als sich der Versammlungsleiter Baranowski (Posen) über einige Bezirksvertreter ungebührlich äußerte, verließ die Mehrzahl der Versammelten die Versammlung. In dieser Angelegenheit soll der Verband der Sportverbennde entscheiden. Die Wahlen für die neue Verwaltung des Verbandes brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender — Baranowski, Vizevorsitzende — Chmielnikowski und Otlewski, Schriftführer — Kruszczynski, Kassenwart — Mironkiewicz, Verbandskapitän — Ermanowicz, Vorsitzender der Schiedskommission — Suszczynski, Archivar — Kujawa. Zu erwähnen wäre der Beschluß der Versammlung, dem Boxer Junosza-Dombrowski die Amateurrechte wieder zuzuerkennen.

Eröffnung der Lodzer Motorradsaison

Fuchsjagd der „Union“.

× Gestern fand hier die Eröffnung der Motorradfahrsaison der Motorradfahrsektion „Union“ und des Lodzer Motorradklubs statt. Um 10.30 Uhr versammelten sich ungefähr 50 Maschinen auf dem Plac Wolnosci, wo sie im Halbkreis um das Kosciuszko-Denkmal Aufstellung nahmen und einen Kranz niederlegten.

Die Motorradfahrer der „Union“ begaben sich sodann nach Zgierz, wo der Start zu der ersten diesjährigen Fuchsjagd bei sehr zahlreicher Beteiligung stattfand. Der Fuchs verstand es ausgezeichnet, irreführende Spuren zu hinterlassen, unterstützt wurde er dabei von dem herrschenden starken Winde, der die Papierschnitzel in alle Nebenwege hineinwehte; die Folge war, daß sich fast alle „Jäger“ verirrten und daß sich von den vielen Teilnehmern nur zwei bei der Kontrollstelle meldeten. Nach mehrstündigem Suchen gelang es Herrn Scherfer, den Fuchs aufzuspüren, der auch seinen Bau bei Pabianice ausgezeichnet maskiert hatte. Nach einem gemeinsamen Essen am Ziel begaben sich die Teilnehmer gegen 3 Uhr nachmittags nach Lodz zurück.

Querfeldeinläufe

cs. Gestern fand in Lodz ein Querfeldeinlauf um die Meisterschaft des Lodzer Leichtathleten-Bezirksverbandes über 4900 Meter statt. Es siegte Krawczyk (Geyer) in 16,45,2 vor Deka (Geyer) in 16,45,50 und Berkowski (WJM). Als vierter kam Wrublewski (ŁKS) an, fünfter wurde Janiszewski (ŁKS), sechster — Szczecinski (Geyer), siebener — Osijeja (EK) und achter — Hymer von Kruschender.

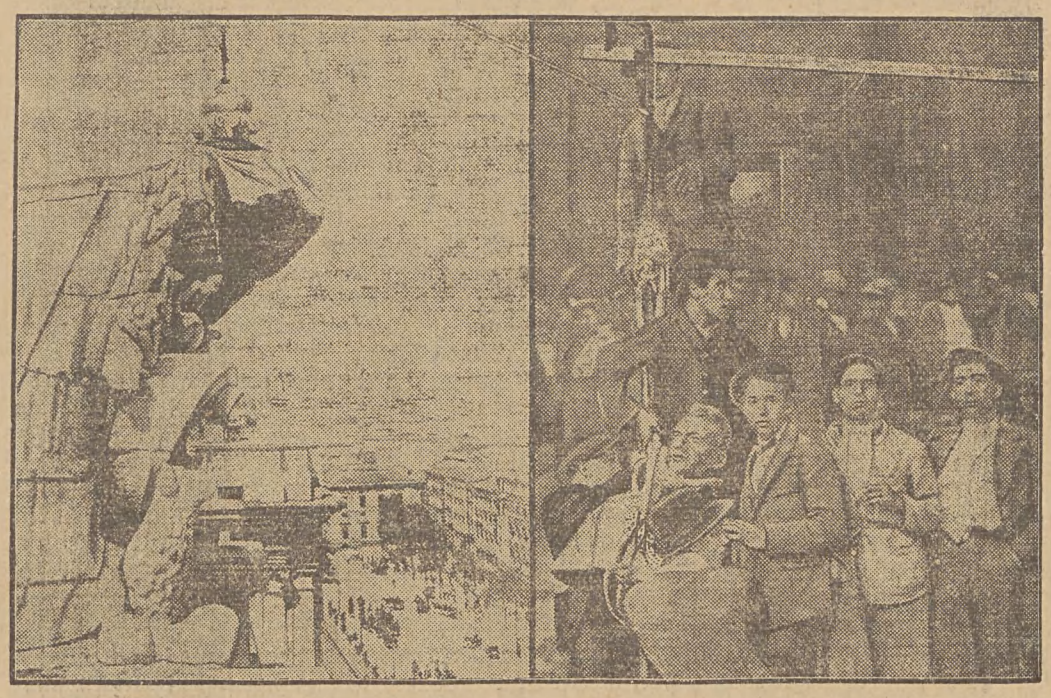
cs. Gestern fanden in Polen noch nachstehende Querfeldeinläufe statt: in Warschau siegte über 3 Kilometer Kusocinski in der Zeit von 9,50 vor Adamczak; in Krakau kam im Lauf über 4500 Meter Motyka in 14,32 als erster an, nach ihm gingen Gebel und Lorew durchs Ziel; im Lemberger Querfeldeinlauf über 5500 Meter siegte Arko in 19,22 vor Kanowski. Im Lauf der Mannschaft „Czarni“ über 7 Kilometer nahm Westwalcer in 23,51 den ersten Platz ein; in Kattowitz blieb im Staffellauf über 8600 Meter die Pogon-Staffel mit 25,34 vor Stadjon Sieger.

cs **Lodzer Netzballmeisterschaft.** Am Sonnabend und Sonntag fanden weitere Treffen um die Meisterschaft der A-Klasse statt, wobei nachstehende Ergebnisse erzielt wurden: Damen-Netzball: WKS — TUR 21:19, ŁKS — Zjednoczone 30:6, HKS — JKP 30:16, HKS — Kadimah 30:5. ŁKS — JKP 30:9, TUR — Zjednoczone 24:22, WKS — Geyer 30:12. Herren-Netzball: ŁKS — HKS 30:18, YMCA Hasmonea 30:25, Absolventen Zjednoczone 30:15, ŁKS — TUR 30:13, ŁKS — Hasmonea 30:18, HKS — TUR 30:22, Absolventen — Geyer 30:21, Geyer 30:21, Zjednoczone YMCA 30:19.

cs. **Vom Sportjournalistenverband.** Gestern fand in Warschau die Generalversammlung des polnischen Sportjournalistenverbandes statt, zu der Vertreter aus den Bezirken Lodz, Lemberg, Krakau, Posen und Warschau eingetroffen waren. Die Wahl der neuen Verwaltung brachte nachfolgendes Ergebnis: Vorsitzender — Dr. Mielech, Vizevorsitzender — Junosza Dombrowski und Kozielski (Lodz), Schriftführer — Wlodzimierz, Kassenwart — Szenajch. Die Bezirksvertreter sollen später gewählt werden.

Rings um die spanische Revolution

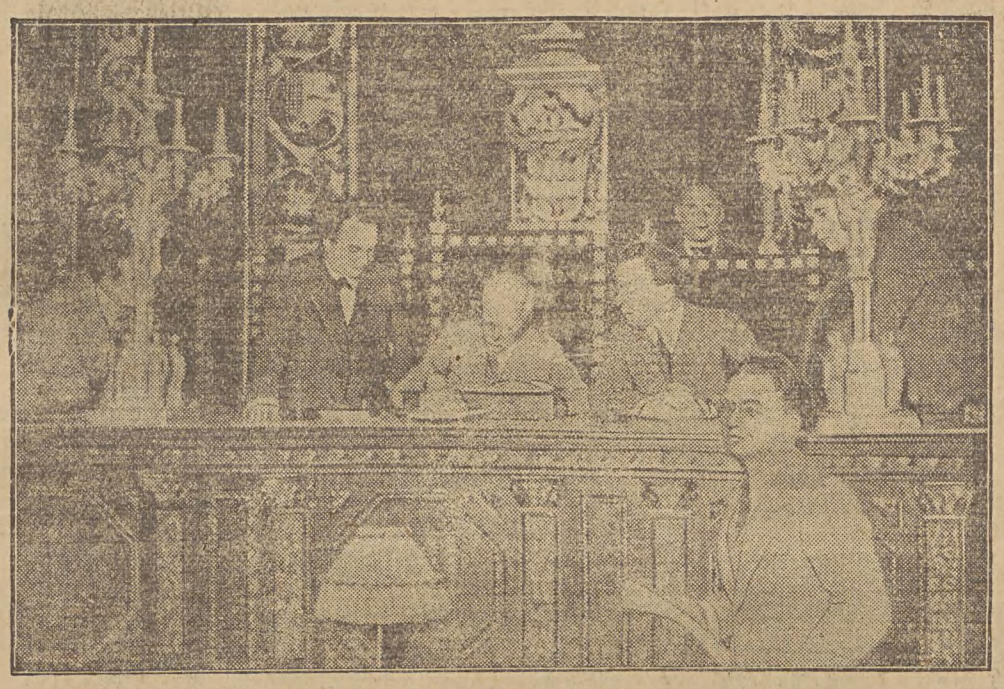
Während die Symbole des früheren Regimes verfemt sind, wird der König im Exil umjubelt.



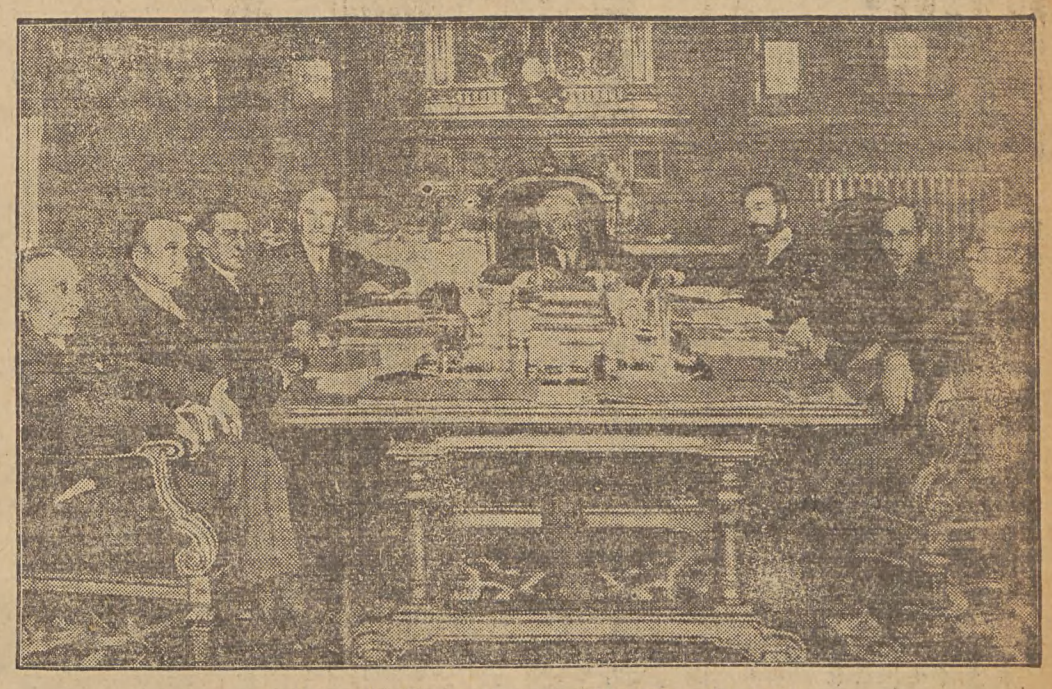
Der Kampf der Republik gegen die Sinnbilder der Monarchie.
Die Königskrone auf dem Madrider Schloß ist mit der Flagge der Republik bedeckt.
Die Büste des verstorbenen Diktators Primo de Rivera wird in den Straßen von Madrid durch Arbeiter und Soldaten gehenkt.



Stürmische Huldigung für König Alfons,
die ihm von spanischen und französischen Monarchisten vor seinem Pariser Quartier dargebracht werden.



Ein Federstrich schafft eine Republik.
Der Katalanenführer Oberst Macia unterzeichnet im Abgeordnetenhaus zu Barcelona die Proklamation, mit der die selbständige Katalanische Republik ausgerufen wird.



Die erste Sitzung des republikanischen Kabinetts.
Von links: Unterrichtsminister Alvaro de Albornoz — Arbeitsminister Largo Caballero — Innenminister Miguel Maura — Außenminister Alexandro Lerroux — Ministerpräsident Alcala Zamora — Justizminister Fernando de los Rios — Marineminister Casares Quiroga — Kriegsminister Manuel Azana.

Hier speist man futuristisch!

Marinettis Unterseeboot-Restaurant. — Würstchen in Kaffee. — Zu jeder Speise eigene Musik und eigenes Parfüm. Auch der Tastsinn wird betätigt.

Eine neue Aera der Gastronomie soll anbrechen, wenn man den Versicherungen des italienischen Futuristenhäuptlings Marinetti glauben soll. Der Künstler hatte sich erst vor wenigen Wochen den Grimm seiner Landsleute zugezogen, weil er deren Lieblingsgericht, nämlich das Maccaroni, verächtlich gemacht hat. Marinetti hatte nämlich erklärt, daß der häufige Genuß von Maccaroni d enMenschen verdumme und träge mache. Um aber nicht nur destruktiv, sondern aufbauend zu wirken, hat Marinetti eine Anzahl von neuen Speisen erfunden, die er als die allein möglichen bezeichnete. Vor wenigen Wochen hat er ein Musterrestaurant in Turin eröffnet, und dieser Tage ist in Paris ein futuristisches Speisehaus aufgemacht worden, das nach den Anweisungen Marinettis geschaffen worden ist.

Zunächst besteht die Eigenart dieses Speisehauses darin, daß der Gastraum wie das Innere eines Unterseeboots aussieht. Die Wände sind mit Aluminium ausgeschlagen, merkwürdige Beleuchtungsgegenstände erhöhen den seltsamen Eindruck. Nicht weniger merkwürdig als diese Ausstattung sind jedoch die Speisen, die dort gereicht werden. Die Köche wären wahrscheinlich beleidigt, wenn man sie fragen würde, was sie denn dort zusammengekocht haben. Die Speisen werden dort „komponiert“. Dabei kann man auf die merkwürdigsten Zusammensetzungen stoßen. Eine der ausgefallensten Speisen sind Würstchen, die in heißem Kaffee schwimmen. Herr Marinetti behauptet, diese Zusammensetzung sei besonders schmackhaft. Bei anderen Speisen dagegen legt man Wert darauf, daß die Platten schon im Aufbau durchaus futuristisch wirken. Man bedenkt stets, daß der Chef Marinetti einen Grundsatz aufgestellt hat, der befolgt werden muß. Das Essen ist nämlich seiner Meinung nach eine Beschäftigung, die gleichzeitig der Befriedung aller Sinne dienen muß. Aus diesem Grund soll ein Gericht nicht nur gut schmecken und aussehen. Die Futuristen sind noch weiter gegangen, indem sie für jedes Gericht eine besondere Musik komponierten, die intoniert wird, wenn die betreffende Speise aufgetragen wird. Aber noch nicht genug damit soll auch jede Speise ein eigenes Parfüm besitzen, das wiederum eigens zu diesem Zweck erfunden werden muß. Deshalb zerstäubt man das betreffende Duftmittel über den Speisen, bevor man sie anrichtet.

Daß es Marinetti mit seinen Grundsätzen ernst ist, geht aus der Konsequenz hervor, mit der er seine Theorien in die Praxis umsetzt. So hat er den Grundsatz aufgestellt, daß nicht nur Geruch und Geschmack während des Essens in Tätigkeit treten müssen. Auch der Tastsinn darf beim Einnehmen der Mahlzeit nicht zu kurz kommen. Dabei verfällt Marinetti allerdings auf Absonderlichkeiten, die uns als den Gipfelpunkt des Snobismus anmuten. Jedem Gast werden nämlich während der Mahlzeit zu den verschiedenen Gerichten verschiedene Täfelchen serviert, die auf der Außenseite entweder mit Samt oder Seide, bisweilen auch mit Leder bedeckt sind. Der Gast, der in dem modernen Restaurant seine Mahlzeit einnimmt, soll nicht verabsäumen, mit den Fingerspitzen während des Essens über diese Täfelchen zu streichen, um damit seinem Tastsinn ebenfalls eine gewisse Befriedigung zu verschaffen. Das ist ein Raffinement, für das sicherlich nicht jeder Verständnis aufbringen wird. Böswillige werden es vielleicht als Symbol deuten, wenn man ihnen das bestellte Schnitzel, das nicht gerade sehr zart ausgefallen ist, mit einem Lederplättchen serviert. Außerdem werden selbst die raffiniert zusammengestellten Düfte den Gast nicht darüber hinwegtäuschen können, wenn beispielsweise der Fisch nicht gerade frisch ist. Marinetti hat geäußert, daß er am großen Publikum eine umfangreiche Erziehungsaufgabe zu erfüllen habe. Er ist der Meinung, daß man der breiten Masse die neuen Gerichte geradezu aufzwingen müsse. Nun kann man sich allerdings nicht vorstellen, daß jemand, der an sein gutes, saftiges Beefsteak gewöhnt ist, Herrn Marinetti sein Geld ins Haus trägt, um sich den zweifelhaften Genuß von Würstchen zu verschaffen, die in Kaffee schwimmen. Auch die fantastische Ausstattung des Restaurants und die Vorstellung, in einem Unterseeboot essen zu dürfen, werden die merkwürdigen Speisen nicht schmackhafter machen, zumal in dem neuen Restaurant recht gesalzene Preise verlangt werden. Man erzählt sich, daß die Portionen nicht gerade sehr reichlich bemessen sind, so daß ein witziger Gast, der in dem Unterseeboot-Restaurant aß, die berechtigte Frage stellte, ob man die Speisen etwa durch das Periskop betrachten müsse.

Der Ehrgeiz des Futuristenhäuptlings Marinetti ist zu groß, als daß er sich damit begnügen könnte, die neue Heilsbotschaft nur seinen Landsleuten und den Parisern zu verkünden. Er trägt sich mit der Absicht, derartige futuristische Restaurants auch in einigen anderen europäischen Hauptstädten zu errichten. Allerdings dürfte er damit kaum auf einen großen Erfolg rechnen, da er das Publikum, das seine Gaststätten aufsucht, ziemlich unwirsch behandelt. So zögert er nicht, seinen Gästen, denen die neuen Speisen nicht schmecken, zu bedeuten, daß sie geistig nicht genügend auf der Höhe seien, um die neue Kochkunst vollständig würdigen zu können. Es gelingt ihm aber, mit dieser Methode alle jene, die um jeden Preis den Anschein der Rückständigkeit vermeiden wollen, zu begeisterten Lobeserhebungen zu veranlassen, selbst wenn ihnen die teuer bezahlten Speisen geradezu widerlich sind.

Hans Mönkeberg.

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Jankielewicz, Alter Ring 9, J. Steckel, Limanowskistraße 37, B. Gluchowski, Narutowicza 4, St. Hamburg u. Co., Gluwna 50, L. Pawlowski, Petrikauer 307, A. Piotrowski, Pomorska 91.

Druck und Verlag:
„Libertas“. Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hauptschriftleiter Adolf Kargel

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNE LÖHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[19

Gräfin Sophie von Lichtenstein betrachtete das Bündnis als Befreiung aus trostloser, armseliger Einsamkeit. Im Schlosse ihres Bruders hatte sie die ganze Misere des Verarmtseins kennengelernt, hatte Bitterkeiten der Schwägerin, die oft ihr, der überflüssigen Brotesserin galten, anhören müssen. Vor ohnmächtiger Wut hatte sie die Zähne zusammengebissen; sie hätte alle Wohltaten, die ihr vorgeworfen wurden, am liebsten der Gehaßten vor die Füße geschleudert — aber sie mußte aushalten. Wo sollte sie hin? Eine Gräfin Lichtenstein durfte doch nicht für andere arbeiten; das verlangte die Ehre des Namens.

So war die Werbung des Freiherrn ein Lichtstrahl in dieser Finsternis, und Gräfin Sophie zeigte sich von der besten Seite. Der Antrag wurde huldvoll angenommen. Das Schicksal war ihr diesen Ausweg nach allen Entbehrungen schuldig. Und nach zwei Monaten folgte dem Verlöbnis die Trauung.

Frau von Waldungen war jedoch nicht dankbar für diese glückliche Wendung. Die Kinder fanden sehr bald, daß sie eine böse Stiefmutter bekommen hatten, und der Baron, daß er als Ehemann eine lächerliche und bedauernswerte Rolle spiele. Er war ja fünfundzwanzig Jahre älter als seine junge Frau und hatte sich geirrt in seiner Annahme, eine treue Genossin, die sich in den geordneten Verhältnissen bei ihm und seinen Kindern wohlfühlte, zu finden.

Die junge Frau dachte anders; sie wollte nun die Rolle spielen, die ihr bisher versagt war. Nach kurzer Zeit kam es zu einer heftigen Aussprache, und die Baronin erklärte ihrem Manne, daß sie sich das Leben so einrichte, wie es ihr zusage, weil sie es nicht nötig habe, auf einen alten Mann Rücksicht zu nehmen.

Der Freiherr war natürlich bei dieser Auseinandersetzung auch nicht ruhig geblieben; er hatte seiner Gattin erklärt, daß er von seinen Gewohnheiten, von seinem ruhigen Leben in geordneten Verhältnissen nicht abweichen würde. Es sei seine Absicht, seinen Kindern einen reinen Namen zu hinterlassen, der nicht im Register der verkrachten Existenzen verzeichnet werden sollte. Der Ruf einer makellosen Ehrenhaftigkeit sollte ihnen nicht verlorengehen.

Mit dieser Entgegnung des Freiherrn war das leichte Band, das die beiden Menschen bisher noch verknüpfte, auseinander gerissen. Die junge Frau hatte den Nimbus der Liebenswürdigkeit an den Nagel gehängt und hier, wo sie nicht wie bei ihren Verwandten hinausgewiesen werden konnte, zeigte sie sich in ihrer wahren Gestalt. Aus der ehemals bescheidenen Person hatte sich eine Furie entwickelt.

Der Freiherr war entsetzt, einen solchen Charakter in seiner Frau erblicken zu müssen. Er war erschüttert, als er seiner Kinder gedachte. Eine derartige Frau sollten seine Lieblinge Mutter nennen. Ein Glück war es, daß die beiden Aeltesten dem elterlichen Hause entwachsen waren und nur ab und zu dasselbe aufsuchten. Dietrich und Herbert waren längst auf der Universität, während die drei jüngeren Kinder zu Hause von einer Erzieherin unterrichtet wurden. Die älteste Tochter hatte sich scheinbar innig der Stiefmutter angeschlossen; alles, was letztere sagte und tat, imponierte ihr. Für den alten Herrn waren nach dieser Unterredung alle Beziehungen zu seiner Frau abgebrochen. Er war eine vornehme Natur, und es hatte ihm Ueberwindung gekostet, seiner Gattin entgegenzutreten, um ihr klarzumachen, wie er denke. Sie hatte mit ihrem beispiellosen Hochmut ihn schon öfters bis zur inneren Empörung gebracht.

Szenen wie diese durften nicht wieder vorkommen; seine Würde wollte der Freiherr nicht aufgeben. Es war ein Glück, daß seine Kinder nichts gehört; ihm gellte das krampfhafte, hysterische Lachen noch lange in den Ohren. Jede innerliche Gemeinschaft zwischen den beiden Menschen, die durch die Ehe für Zeit und Ewigkeit verknüpft waren, hörte mit diesem Tage auf.

Frau von Waldungen schien den gleichen Wunsch zu haben. Sie hatte ja den Freiherrn nur als glänzende Versorgung geheiratet, im übrigen hatte sie andere Ideale. Sie wollte das Leben auf eigene Art genießen; das ging auch ohne den Ehemann. In der Nachbarschaft machte sie hier und da Besuche. Ihr ältestes Töchterchen nahm sie dabei mit. Sie war überall die liebenswürdige, vornehme Dame, und allgemein freute man sich darüber, wie reizend sie zu ihren Kindern sei; am meisten wußte dies ihre Tochter Jutta zu schätzen.

Die stolze Mama imponierte ihr, und sie wurde nicht müde, sich von dem alten Stammbaum der Lichtensteins erzählen zu lassen. Es kam schließlich die Zeit, wo sie das Haus verließ, um in einem Pensionat noch den letzten Schliff zu bekommen. Frau von Waldungen brachte sie selbst nach Lausanne, um sie dort der Vorsteherin, Frau von Laviere, zu übergeben. Ihre Nichte, Gräfin Melitta von Lichtenstein, war bereits dort, und der Wunsch der Frau von Waldungen, daß die jungen Damen zueinander halten möchten, schien beiden willkommen zu sein. Als sie nach Hause zurückkehrte, bestellte sie Grüße Juttas an ihren Gatten; das war alles, was er zu erfahren bekam.

Es wurden zwischen beiden nur wenige Worte gewechselt, eigentlich nur im Beisein der Kinder oder von Fremden.

Als die Söhne in den Ferien nach Hause kamen, ahnten sie nichts von dem allen, das zwischen den Eltern ausgekämpft worden war. Der Baron und seine Gattin wahrten die Form. Dietrich schien jedoch schärfer zu sehen als sein Bruder. Ein forschender Blick traf oft seinen geliebten Vater. Für die Stiefmutter hatte er noch nie große Sympathie gehabt. Er war alt genug, um die gemachte Heirat zu beurteilen. Sein Vater war der Gebende, sagte er sich; die Mutter beurteilte er trotz aller Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit als kalte, selbstsüchtige Egoistin.

(Fortsetzung folgt.)

Kino-Theater „Spółdzielnia“

Sienkiewicza 40, Telefon 141-22

Heute und die folgenden Tage.

Zum ersten Male in Lodz der große Schlager, das erschütternde Drama der Liebe und der Aufopferung

„Das Weib“

Die Handlung spielt im Jahre 1913 in Czernowic und in der Bukowina kurz vor Beginn des Weltkrieges. In der Hauptrolle **Norma Talmadge, Gilbert Roland** und **Arnold Kent.** Nächstes Programm: **„Im Schatten der Pyramiden“.**

Beginn der Vorstellungen wochentags, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. — Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 60 u. 40. Gr. Mitgliedbillette sind alle Tage gültig.

10779

Dr. med.

Julius KAHANE

Internist

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 10287

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg

Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie. Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8319

Dr. med. Eugen Friedenberg

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Nawrot Straße 7, Tel. 168-84.

10201

Das deutsche Gymnasium in Pabianice (Swiętego Jana 6) sucht für das kommende Schuljahr

Lehrer oder Lehrerin

der lateinischen Sprache.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Heilanstaltspreise. 10695

Tüchtiger

Färbereileiter

31 Jahre alt, firm im Färben von Wollgarnen, Alizarin und sauer, nebst Baumwollgarn mit sämtlichen Echtheiten. Gleichzeitig auch vertraut im Bleichen und Mercerisieren. **sucht entsprechenden Posten.** Offerten unter „A. X.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 2588

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO“

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zł. 200,—. 10289

Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.



Gesunder kräftiger Mann, 39 Jahre alt, verheiratet, sehr arbeitsam, bisher als Expedient tätig gewesen, befindet sich in äußerst bedrängter Lage und sucht irgendeine

Beschäftigung

auch als Arbeiter. Gefl. Angebot unter „Fleißig“ an die Geschäftsstelle der „Fr. Pr.“ erbeten. 10905

Monatsfahrkarte

der Lodzer Straßenbahn auf den Namen Werner Reinhold gefunden worden. Abzuholen Wólczańska Nr. 153, Hubert. 2593

Welkrieg und Zusammenbruch

Muss es nicht jeden, aber auch jeden erwachsenen Menschen ,vor allem jeden Deutschen brennend interessieren, wenn ein Mann wie der Fürst Bülow, der wie kaum ein anderer Einblick hatte in das Geschehen hinter den Kulissen der grossen Politik, zu diesem Thema aus ureigenster Kenntnis der Dinge Stellung nimmt?

Weil es so ist, und weil dieser gewaltige Fragenkomplex heftiger denn je die Gemüter bewegt, darum sollte der bedeutsam aufschlussreiche Band der „Denkwürdigkeiten“ des Fürsten Bülow, der die Ereignisse von 1909 bis in die Nachkriegsjahre hinein behandelt, auch in Ihre Hände kommen!

Preis des eleganten Geschenkbuches

Zł. 37.40.

Vorrätig bei

„LIBERTAS“ G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Strasse 86, Tel. 106-86.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft

München, Ludwigstr. 17a

6898 Telephon 334-30

Stellungsvermittlung im Jünglingsverein

Unseren lieben Glaubensgenossen machen wir wiederum bekannt, daß wir bei Bedarf mit tüchtigen, ehrlichen Arbeitskräften aus der Zahl der Mitglieder des Jünglingsvereins dienen können, und bitten bei Anstellung neuer Kräfte, unseren Jünglingsverein zu berücksichtigen. Wir haben Kandidaten für die Stellen eines Portiers, Nachtwächters, Appreteurs, Schlossers, Tischlers, Schofförs und verschiedener anderer Berufe.

Anmeldungen sind zu richten an den Jünglingsverein, Sienkiewiczstraße 60.

Pastor Dietrich.

Gesucht für sofortigen Antritt routinierter

Contokorrent-Buchhalter

Bewerber mit I-a Referenzen werden ersucht ausführliche Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit an die Gesch. der „Fr. Pr.“ unter „K. L. 75“ zu richten. 2567

Qualifizierter

Volksschullehrer

erteilt Nachhilfestunden, übernimmt evtl. Hauslehrerstelle. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Mutterland-Wallfahrt

Die „Vereinigung Deutsche Lande" veranstaltet in diesem Sommer für Auslanddeutsche aus dem europäischen Osten eine billige Fahrt quer durch Deutschland, die die schönsten Städte und Landschaften berühren wird. Die Fahrt beginnt in Dresden, woher es zur berühmten Rudeisburg geht und weiter nach Weimar, wo die Reiseteilnehmer Gelegenheit haben werden, die Erinnerungen an die klassische Periode deutscher Dichtung zu besichtigen. Der fünfte Reisetag führt nach Eisenach und auf die Wartburg. Aus dem Herzen des geistigen Deutschland geht es weiter in die größte Werkstätte Europas, nach Essen, wo Autorundfahrten in die sozial überaus interessanten Arbeiter- und Angestelltenkolonien unternommen werden und das Kruppmuseum besichtigt wird. In kurzer Fahrt erreicht die Reisegesellschaft sodann am 7. Tag Duisburg, den größten Binnenhafen Europas, mit seinen einzigartigen Verladeeinrichtungen. Nach diesen Wundern der Technik das Wunder gotischer Baukunst — der Kölner Dom. Der 9., 10. und 11. Tag sind dem Rhein gewidmet. Bonn, Godesberg, Koblenz, Rüdesheim sind die Höhepunkte dieser Tage. Frankfurt/Main und Heidelberg, Würzburg und Rothenbrg o. d. T. folgen. Den Abschluß der 16tägigen Reise bildet der Besuch Nürnbergs und Münchens.

Die Reise kostet mit voller Verpflegung, Nachtlogis in guten Hotels, Besichtigungen, Schiffs-, Auto- und Eisenbahnreisen sowie Trinkgeldern von Dresden bis München Rm. 320,—. Auskünfte und genaue Prospekte erhältlich durch die Vereinigung Deutsche Lande, Berlin S. 42. Ritterstraße 12.

„Frische Nehrung — Frisches Haff"

„Ostdeutsche Monatshefte", Aprilheft. Sonderheft. „Frische Nehrung — Frisches Haff". Jahrg. 12. Heft 1, April 1931, Herausgeber: Carl Lange, Oliva b. Danzig.

Zu den schönsten und abwechslungsreichsten Gebieten des deutschen Ostens gehört die Landschaft, die das Frische Haff von allen Seiten umschließt. Es ist hier in dem Sonderheft „Frische Nehrung — Frisches Haff" zum ersten Male der Versuch gemacht, einen Ueberblick zu geben, die Bedeutung des Haffs als Handelsweg anzudeuten, Haff und Nehrung von den besten Kennern nach allen Richtungen hin darzustellen, Aufschluß zu geben über eine der interessantesten Entwicklungen auf geografischem, biologischem, geschichtlichem und volkskundlichem Gebiet. Die alte Hansestadt Elbing, die Cardiner Buchenwälder, der Frauenburger Dom tauchen auf. Nordwärts grüßt die Nehrung mit ihren Fischerdörfern und als Krönung dieses waldreichen eigenartigen schmalen Landes das herrlich gelegene Kahlberg. Nach beiden Seiten lohnen von hügeligem Waldteil weite und immer wechselnde Ausblicke auf das Meer. Ihren vollen Zauber entfaltet die Kaddigschweiz mit ihrem Reichtum an Wacholder.

So führt der Herausgeber die neue Sonderausgabe, die zum Beginn des 12. Jahrgangs erscheint, ein

Wir hören durch Professor Ehrlich über germanische und altpreußische Siedlungen am Frischen Haff. Zahlreiche Funde weisen auf Siedlungen in frühester Zeit hin. Der berufenste Kenner der Ordensgeschichte, Oberbaurat Dr. Bernhard Schmid, zeigt an Hand zahlreicher Bilder die alten Ritterburgen am Frischen Haff, die sich bis zum Samland hinziehen (Brandenburg, Balga, Lochstedt, Frauenburg u. a.). Professor Dr. Carstenn gibt ein Bild der Entstehung der Nehrung und kennzeichnet in liebevoller Art die Landschaft der Nehrung, die einen besonderen Typ der Menschen geschaffen hat. Prof Dr. Traugott Müller schildert die Eigenart und Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt. Alte Formen der Fischerboote, die wir auch im Bilde sehen, behandelt als Spezialforscher Prof. Mitzka.

Die wirtschaftlichen Belange des Frischen Haffs spielen naturgemäß eine besondere Rolle. Oberfischmeister Dr. Schön weiß in sehr interessanten Ausführungen die Fischerei mit ihren Bedingungen und Erlebnissen darzulegen. Nikolaus Kopernikus lebte als Domherr in der Hauptzeit seines Lebens in Frauenburg. Regens Monsignore Brachvogel berichtet in seinem Beitrag vom Leben und Wirken des großen Astronomen, der als geborener Thorner ein Sohn der Ostmark war. Bibliotheksdirektor Dr. Bauer gibt wichtige geschichtliche Rückblicke in den 30jährigen Krieg und weiß uns die Bedeutung Gustav Adolfs für den Osten eindringlich zu schildern.

Die moderne Landkultivierung hat auch das Mündungsgebiet des Weichselstromes erfaßt und an den Nogat-Haffkampen Neuland zu Siedlungen für Bauern und Fischer geschaffen. Mit besonderer Freude und Anteilnahme begrüßen wir noch einmal Prof. Fritz Braun, der seine Arbeit über die Elbinger Höhen noch kurz vor seinem Tode zur Verfügung stellte.

Das anmutige Seebad Kahlberg-Liep und die reizvolle Haffküste finden in Carl Lange, Dr. Kownatzki und J. A. Freesemann begeisterte Freunde. Gedichte und Skizzen vervollständigen die Ausgabe, die in ihrer Vielseitigkeit und Geschlossenheit sich den besten Landschaftsmonografien anreiht. — Zum Schluß zeigt Dr. R. Creutzburg den Deutschen Geografentag an, der zu Pfingsten in Danzig und Ostpreußen stattfindet und viele hundert Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands in den Osten führt.

G. K.

Bunte Presse

RDV. **Rostock in Blumen.** Im Ostseejahr wird sich die mecklenburgische Universitätsstadt Rostock ihren Besuchern im schönsten Blumenschmuck zeigen. In den Monaten Juli, August, September findet im Dendrologischen Garten zu Rostock eine Dahlienschau statt. Der bekannte sehr schön angelegte Garten wird völlig neu zu einem Kurpark hergerichtet. Im Garten ersteht ein Restaurant. Auch die Stadt selbst wird für eine gärtnerische Ausgestaltung ihrer Grün- und Schmuckplätze sorgen.

RDV. **Das „Fläscheln" im Schwarzwald.** Eine wichtige Frühjahrsbeschäftigung ist für die Bewohner der steilen Schwarzwaldtäler das sogenannte „Fläscheln". Da Regen, Schneeschmelzwasser und eigenes Gewicht den Ackerboden an den steilen Hängen nach unten schiebt, muß die Erde in jedem Frühjahr mit Hilfe einer flaschenzugähnlichen Rolle wieder auf die Halde hinaufgeschafft werden. Ueber die am oberen Ende des Ackers angebrachte Rolle läuft ein langes, starkes Drahtseil, an dessen einem Ende ein mit Erde gefüllter zweirädriger Karren hängt, während an dem anderen Ende ein Pferd oder Rind zieht.

RDV. **Mit Spezialitäten werben!** Auch die Liebe zu einer Stadt kann durch den Magen gehen! Aber gestehen wir es offen: man wagt nur noch nicht recht, sich das einzugestehen. Dabei ist es doch kaum zweifelhaft, daß z. B. das Münchener Bier und die Weißwürstl mindest ebenso stark Fremde anlocken wie z. B. Münchener Kunstschätze... Ein Münchener Hotelier pflegt seinen amerikanischen Gästen nach dem Morgenfrühstück ein Paar frische Weißwürstl servieren zu lassen, als kleines Geschenk des Hauses. Der Münchener Hotelier erhielt daraufhin von weit her und nach langer Zeit noch Ansichtskarten. Aus San Francisco schrieb ihm ein Amerikaner: „Mit großem Vergnügen erinnern wir uns Ihrer Weißwürstl". Man sieht: Die Liebe zu einer Stadt geht auch durch den Magen.

Die Stadt Düsseldorf, die moderne Großstadt am Rhein, die Stadt der herrlichen Königsallee, die allein einen Besuch Düsseldorfs insbesondere zur Zeit der Kastanienblüte verlohnt, schmückt ihren neuen Prospekt auch mit Bildern von Düsseldorfs Spezialitäten. Vergessen Sie nicht — sagen diese Bilder — in Düsseldorf Muscheln zu essen oder das berühmte Lagerbier zu probieren und dazu Mainzer Käse mit echt Düsseldorfer Mostert zu bestellen. (Warum fehlt eine andere Düsseldorfer Spezialität: der Radschläger?

Sondernummer: **Deutsche Lande**

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 14 Lodz, Montag, den 20. April 1931

Die Urwelt des deutschen Bodens

Von Prof. Dr. R. Francé

Es ist ein wunderbarer Film, wenn man die Geschichte des Lebens vor dem geistigen Auge abrollen läßt, wie sie uns aufbewahrt ist in Gerippen, Kalkschalen und Muschelgehäusen, als Korallenbank oder oft nur als Abdruck oder gar nur Fährten in den wechselnden vielen Gesteinsschichten des deutschen Bodens. Würden nicht diese Wirklichkeiten ihn vor uns aufbauen, nie hätte eine Dichterfantasie gewagt, so ausschweifend zu sein und derartige Ungeheuer zu erfinden, wie sie tatsächlich gerade in den lieblichen Gegenden Deutschland, im Rheintal, im sanften schwäbischen Hügelland, im heute so friedlichen Bauernland gelebt haben.

Eine dunkle Erinnerung an die verschwundenen Ungeheuer der Urzeit lebt ja ohnehin noch in der Seele unseres Volkes als Sage, gleichsam als Märchen, wenn man die Recken germanischer Urzeit nicht nur mit dem „grimmen Ur„ und Riesenbären, sondern auch mit Drachen und Schreckenstieren kämpfen läßt.

Der Ur oder Auerochs ist eine Wirklichkeit; er ist erst im Mittelalter ausgerottet worden, und die ihm verwandten Wisente werden in Polen immer noch gehegt. Auch die Riesenbären sind keine Legende; Knochen des ungeheuren, aufgerichtet 3—4 Meter hohen Höhlenbären liegen zu Tausenden in allen Höhlen der Kalkgebirge, und daß der Mensch sein Zeitgenosse war, wird schon dadurch bezeugt, daß man solche Bärenunterkiefer fand, die als Werkzeug, nämlich als Haubeil des Urmenschen, zurechtgemacht waren. Auch der Riesenhirsch, einst wohl das schönste Wild auf Erden, soll noch, wenn auch in ganz frühgeschichtlicher Zeit, wenigstens in Irland gejagt worden sein.

Was hat überhaupt dieser deutsche Urmensch an vorweltlichen Ungeheuern noch gesehen? Einiges wissen wir, wie wir in einem außerordentlich interessanten Aufsatz von Prof. R. Francé im Aprilheft der illustrierten Familienzeitschrift „Die Bergstadt" lesen, mit Bestimmtheit. So, daß er Mammute und Nashörner jagte, die sich in den Moosheiden und Sumpfwäldern umhertrieben, die damals, als die Eiszeit mit Kälte und Unwirtlichkeit das Leben erschwerte, wohl ganz Deutschland übergrünten, soweit es nicht überhaupt von Gletschern bedeckt war. Anderes ist mehr als zweifelhaft. Und doch wieder nicht ganz von der Hand zu weisen. So, daß es schon Menschenzeit war, als am Rhein Löwen und Säbeltiger Jagd machten auf die Herden von Wildpferden und Saigaantilopen, die sich in den Steppen um Mainz und in den Rheingauen umhertrieben. Es ist kein Zweifel, daß der Löwe auf deutschem Boden gelebt hat, nicht sicher ist nur das eine, ob der Mensch hier schon sein Zeitgenosse war. Die Wildpferde haben sich gehalten am Oberrhein bis ins Mittelalter, aber die ganze sonstige Löwenwelt ist von den Ufern des Rheins sonst gründlich verschwunden. Sie war eine klimatisch glückliche Zeit, denn Reste von Dattelpalmen und Lotosblumen, die in den gleichen Schichten liegen wie die Löwenknochen, bezeugen, daß damals etwa ein sizilianisch oder nordafrikanisch blauer Himmel über dem Rheinland stand.

Schreiten wir noch tiefer in die Vorzeit zurück, wird alles noch heißer, tropischer, fantastischer, aber der Mensch fehlt da als Weggenosse. Es sind Tage, in denen er in der Schöpfung noch nicht vorhanden ist. Palmenwälder rauschen, in brütender Sumpfeinsamkeit lagert sich Braunkohle aus gefallenen Riesenstämmen, die Herren der Welt sind damals ganz unvorstellbare Ungeheuer, riesige Krokodile, plumpe Urpferde, das fürchterliche Schreckenstier, größer als ein Elefant, mit zwei nach unten gerichteten Hauern, das Mastodon mit seinen vier ungeheuren Stoßzähnen, aber es gibt aus dieser Zeit keine Spur des Menschen. Um so weniger, als nun ein großer Teil von ganz Mitteleuropa rauschendes Meer ist. Die Alpen beginnen als Inseln daraus emporzusteigen. Vor der Zeit der Schreckenstiere wölbt sich ein wahrer Südseehimmel über Deutschland oder richtiger gesagt den Ort, der heute Deutschland heißt, und ferne Märchengestalten beleben diese Südsee und ihre reiche Inselwelt. Kreidezeit nennt man das, was sie uns an Resten hinterlassen hat. Eine Kalkwelt, voll Korallenriffen und Seetieren. Die Inseln, erfüllt von palmendurchwachsenen Sumpfwäldern, in denen der Urvogel, kaum flatternd, von Ast zu Ast sich schwingt. Krachend durchbrechen Geschöpfe das Dickicht, die man im ersten Augenblick für Riesenmenschen gehalten hätte, würde sie je ein Mensch lebend erblickt haben. Fünf und sieben Meter sind sie hoch; sie schreiten auf zwei plumpen Elefantenbeinen und tragen einen wahrhaften Entenschnabel. Die letzten Drachen sind es, ganz anschaulich als Entendrachen bezeichnet, furchtbar anzusehen, aber sicher ziemlich harmlose Tiere, die nach Entenart in den Sümpfen gründelten. Die allergrößten dieser Riesendrachen, der 35 Meter lange und noch längere Gigantosaurus, scheinen ja dem deutschen Boden fremd gewesen zu sein; sie sind in ganz Europa selten; man hat ihre Reste hauptsächlich in den amerikanischen Felsengebirgen und vornehmlich in Südwestafrika gefunden. Die entendrachenartigen Tiere scheint es in Massen bei uns gegeben zu haben, aber sie waren schließlich nur einige Meter hoch, und reichten weder an die den Elefanten an Größe übertreffenden Schreckenstiere noch an die deutschen Mammute heran. Denen gebührt wohl die Bezeichnung, daß sie die größten Geschöpfe waren, die Deutschland jemals hervorgebracht und ernährt hat. Als Zweitgrößte mögen dann vielleicht die wunderlichen delphinähnlichen Fischdrachen gelten, von denen besonders Schwaben ganz unerschöpfliche und auf der ganzen Welt berühmte Fundstätten birgt. Namentlich Holzmaden in Württemberg verfrachtet jährlich Hunderte dieser Vorweltgeschöpfe in alle Welt. Sie stammen sämtlich aus der Jurazeit, in der der größte Teil des heutigen Deutschland und seiner Nachbarländer von den blauen Wogen eines Tropenmeeres überrauscht war. Nur Böhmen ragte als große Insel daraus hervor. Im Wasser und an den Korallenriffen aber tummelte sich so recht die Drachenbrut, die eleganten Schwanenhalsdrachen, die zierlichen kleinen Flugdrachen, Raubdrachen in unermeßlicher Anzahl und darunter vornehmlich die Ichthyosauriere, von denen man mit Recht schrieb, sie hätten di,

Schnauze eines Delphins, die Zähne eines Krokodils, die Flossen eines Wales und den Schwanz eines Fisches gehabt. In Wirklichkeit waren sie Verwandte der Eidechsen. Man hat nun zehn Meter lange Fischdrachen gefunden; es waren das also, angesichts ihrer Gefräßigkeit und ihres furchtbaren Krokodilgebisses, wohl mit die schrecklichsten Geschöpfe, die je auf deutschen Boden gelebt haben.

Soest

Verliebte Biografie einer Stadt
Von **Wolfram Brockmeier**

Von dieser Stadt schreiben, heißt, von einer Liebe erzählen, denn man kann Soest nicht gleichgültig gegenüberstehen. Wir haben die hellen Nächte Stockholms und ihre süße Schwermut erlebt, und waren berauscht vom Meere und der unerbittlichen Sonne Marsalas, aber wir lieben Soest. Man mag fröhlich geworden sein an der festlichen Heiterkeit Innsbrucks, dieser leuchtenden Stimme im Chor der deutschen Städte, mag auch nie der ungemeinen Trauer Brügges vergessen können und lange noch der außerordentlichen Schönheit des Kreuzganges von St. Trophime zu Arles gedenken — Soest aber wird man lieben.

Man kann dem nicht entgehen, man vermag sich auch nicht dagegen zu sträuben. Es ist eine Liebe auf den ersten Blick, eine heimliche zwar, die wenig Wesens von sie macht, aber eine andauernde und unverletzliche.

Es gibt hier keinen dunklen Born, an dem man sich mit Geld von künftiger Sehnsucht loskaufen kann, obwohl man des Wassers genug hat in dieser Stadt. Es gibt hier auch keine Schönheit, die sich überlaut ausruft. Es gibt hier nur alte Kirchen, bejahrte Häuser, schmale Gassen und unwahrscheinlich stille Winkel mit verschwenderischen Gärten und blaugrünem Wasser.

Gewiß, wir haben dergleichen in einem guten Dutzend alter Städte, wir haben es beinahe zu oft schon gesehen, um davon noch viel Aufhebens zu machen. Alle diese Dinge sind uns vertraut. Sie sind uns begegnet in Dinkelsbühl und in Michelstadt, in Rothenburg, in Friesach und in Rattenberg — von dem berückenden Würzburg ganz zu schweigen. Wir haben uns schon fast abgefunden damit, Soest aber lieben wir. Denn wie sich das alles hier zusammengefügt hat, wie es miteinander geworden und ineinander gewachsen ist, das erscheint so einzigartig und beglückend, daß man immer und immer wieder dieses wallummehrten Eilandes deutscher Bürgerlichkeit gedenkt. Wo es einem auch begegnet, stets wird man das Bild dieser Stadt vertraulich mit dem Blick stiller Liebe grüßen.

*

Wenn in der Börde das Korn drei Hände hoch steht und die Obstbäume mit weißen und rosa Blütensträußen leuchten, sollte man Soest zum ersten Male besuchen. Dann müsse man herkommen aus dem Ruß und Rauch des Industriegebietes der Ruhr, muß im Gedächtnis noch die Schornsteinwälder und Schutthalden der großen Werke und im Ohre den Lärm ihrer Hochöfen und Förderanlagen haben, um plötzlich bezaubert und entzückt vor diesem stillen, blütenüberflockten Stück Mittelalter zu stehen. Denn es ist in Wahrheit eine bezaubernde Stadt, dieses malerische, fast bäurisch-bunte, verwinkelte, vieltürmige Soest.

Wir haben einmal im strahlenden Mittag von St. Lamberti auf Münster herabgesehen. Die Käfige der Wiedertäufer hingen vor unserem Blick, und die Giebel der alten Häuser am Markt — da einst Jan van Leyden mit der schönen Differe Hof hielt — flatterten in der ungewöhnlichen Sonne. Wir ahnten damals, was es heißt: Mittelalter, aber als wir unter der Haube des Petriturmes zu Soest standen, wußten wir es.

Ich kenne keine deutsche Stadt, die so unbefangen wie Soest ihr mittelalterliches Antlitz in unsere Zeit kehrt, und wüßte von fremden Orten nur noch Aiguesmortes und Carcasonne. An diese Festen des neunten Ludwig wird man erinnert, wenn man zu Soest auf dem Turme der „alden Kerke", der Petrikirche, steht, aber schon im Augenblicke des Gedenkens spürt man die Kluft. Dort ward die Gestalt der Stadt bestimmt durch Willkür und Sorge von Königen, die sich gegen aufständischen Adel und mächtige Päpste wehrten, auch wenn man ihrer einen später den „Heiligen" nannte. Hier aber schuf der Bürger Wohnhaus und Wall, sich selbst zu schützen, und kümmerte sich den Teufel um Kaiser und Papst, wenn ihre Befehle nicht in sein Hauptbuch paßten. Das Bürgertum des 15. Jahrhunderts, dem es als sein höchster Ruhm erschien, daß der Kölner Erzbischof mit seinen 50 000 Mann unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte, gab Soests Antlitz die Züge, die uns heute noch entzücken.

Ein seltsames und unvergleichliches Geschick war dieser Stadt beschieden: in der Gestalt die Zeit zu überstehen, die ihr um das Ende des 15. Jahrhunderts eignete. Denn da der Mönch von Wittenberg zu sich selbst erwachtet, begab sich Soest zum Sterben, und es war schon dem Leben entrückt, als der Sturm des Großen Krieges gegen seine Mauern ansprang.

Man hat kaum eine Parallele zu diesem Schicksal. Nichts ist ihm gemein mit dem langsamen Sterben Ravennas oder dem raschen Tode Pompejis, diesen schmerzlichen Niederlagen zweier Städte im Kampfe gegen die Natur. Man darf hier auch nicht des heroischen Unterganges Bardewyks oder Münsters gedenken, über denen ein großes Schicksal waltete; denn in diesem Sinne hat Soest nie ein solches besessen. Was seine Chronisten dafür ausgeben, die Soester Fehde, war kaum mehr als eine Bagatelle, auch wenn sie fünf Jahre dauerte. Aber gerade das ist die Tragik dieser Stadt, daß ihr ein großes Schicksal mangelte, ihr aber vom Schicksal bestimmt war, einmal groß zu sein und dann zu vergehen. Dornröschen sticht sich an der Spindel, und Stadt und Haus sinken in Schlaf.

Man ist erschüttert von der Tatsache, daß nur wenig mehr als hundert Jahre vergehen mußten, um den blühenden Körper mit unheilvoller Lähmung zu schlagen, daß aber schon über vier Jahrhunderte diese Agonie andauert. Die Gebäude verfielen. Die starken Befestigungen wurden schwach. Fünfunddreißig Wehrtürme sanken in Trümmer. Nur ein Turm, ein Tor nur blieben erhalten, traurige Künder einer Kraft, die sich nicht zu bewahren wußte. Der Wall allein blieb stehen, aber sein Gürtel ward zu weit für den mageren Leib der Stadt, den Krieg und Seuchen verheert hatten. Viel Platz entstand zwischen den Gassenzügen. Den Raum, der einst Zwanzigtausend beherbergt hatte, vermochten die gebliebenen Viertausend nicht mehr zu füllen.

So drang denn die Börde wieder ein in die Stadt und ergriff von neuem Besitz von dem Boden, den frühere Geschlechter ihr abgetrotzt. Obstbäume faßten Fuß zwischen den Häusern, und Gärten breiteten sich an den Straßen. Soest, auf dessen Wort die Krämer von Wisby und die in Nischnij-Nowgorod gehört, Soest, das den Städten des Nordens in der Schaffung eines eigenen Stadtrechtes vorangegangen und Vorbild gewesen war, Soest, die machtvolle und selbstbewußte Hansestadt, war zum „großen Dorfe Westfalens" geworden. Und dem Chronisten blieb wenig mehr zu tun, als resigniert das Sic transit gloria mundi zu variieren:

Dei olden hebt ere vriheit in eren gehat,
Averst in düsser tid sei matt.

Man muß einmal einen der alten Stiche vor Augen gehabt haben, um zu erkennen, was Soest an Reichtum und Größe besessen und verloren hat, aber man muß dann auch in einem Sonnentage diese Stadt von einem ihrer Türme betrachten, um die Schönheit zu sehen, die sie durch ihren frühen Tod gewann. Hier ist der seltene Fall gegeben, daß nicht die Großmut kunstsinniger Fürsten oder die stete Zunahme bürgerlichen Wohlstandes eine Stadt schön machten, sondern unglückliche Umstände und die Mißgunst des Geschickes. Denn nie hätte sich das Grün hier so reich anzusiedeln und auszubreiten vermocht — und gerade ihm verdankt Soest ein gut Teil seiner lustigen Buntheit — wenn nicht Hunderte von Häusern dahingesunken wären und Platz geschaffen hätten.

*

Es ist bezaubernd, durch dieses Labyrinth der Straßen und Gassen zu treiben. Alte, oft wunderliche Namen stehen an den Ecken: Am Kolk, Auf der Borg, Schonekindstraße, Widumgasse, Puppenstraße. Man muß Zeit haben, wenn man sich diesem Netz anvertrauen will, muß dem Hinundher folgen, da sich von einem grünen Winkel verlocken lassen, dort um der bunten Holzschnitzereien eines Patrizierhauses willen seitab biegen oder eines schönen Ausblickes wegen wieder zurückgehen. Dann aber gerät man in den Bann einer Schönheit, die uns um so stärker anrührt, weil sie den Siedlungen unserer Tage fremd geworden ist.

Keine Straße gleicht hier der andern, kein Stück dieser Gassen hat ein Gegenstück. Vergebens sucht man hier gerade und glatte Fluchtlinien, von dem fatalen Bahnhofsviertel abgesehen, und verspürt nirgends etwas von einer geregelten Bauordnung. Eigenwillig und gesetzlos winden, krümmen, schlängeln und biegen sich diese Gassen dahin, sofern man nicht die Regellosigkeit als ihr oberstes Gesetz anerkennt. Daß hier nichts so ist, wie es vielleicht sein müßte, alles aber so ist, wie es von sich aus sein muß, macht das Bild dieser Straßen so reizvoll.

Man ist oft verblüfft von der Lebendigkeit der Gassen und dem Eigensinn ihrer Häuser. Schöne alte Fachwerkbauten mit vergoldeten Sprüchen und farbenfrohen Gesimsen treten sorglos heraus aus der Geraden, springen dann wieder unvermutet einige Schritte zurück, drängen und lehnen hier sich eng aneinander, stehen dort vereinzelt und im Schwall der Gärten verloren, die mit Duft und Helle den Raum füllen. Immer aber zwingen die Häuser der Gasse ihren Willen auf.

Sie haben es nicht leicht, diese Gassen und müssen viel Umwege machen, um ans Ziel zu kommen, müssen unter den schweren Bogen dämmeriger Laubengänge sich hindurchwinden, da einer Treppe ausweichen, die den Ringelschweif ihrer Voluten auf das Pflaster gelagert hat, dort sich von vorkragenden Stockwerken oder breitästigen Bäumen beschatten lassen. Bald sperrt ihnen eine Giebelseite den Weg, bald die Breite einer behäbigen Fassade, bis plötzlich und unerwartet die Häuser zur Seite treten, und ein Platz sich öffnet. Mauern begrenzen ihn, aus verwittertem, grünlichen Gestein geschichtet, von Efeu beklettert und von den Trauben des Goldregens überhangen. Blaugrünes Wasser steht zu Tage, der Teich, an dem sich zur Zeit des fränkischen Dagobert die Gründer des Ortes ansiedelten.

Das aber ist das Merkwürdigste an diesen Gassen und Straßen, daß jede von ihnen an jeder Stelle einen schönen und wirkungsvollen Abschluß hat. Immer wird sich das scharfe Profil eines Steildaches in die Perspektive stellen, ein Staffelgiebel dem Erstaunten erscheinen oder einer der Türme im Ausschnitte der Giebel auftauchen. Wie schön aber das alles sich darstellt, kann nur der ermessen, der in einer jener klaren und lauen Mondnächte dieses Gewirr von Gassen und Straßen durchwandert.

*

Man mag sich in dieser Stadt wenden, wohin man will, den Kirchen kann man nirgends entgehen. Plötzlich biegt die Gasse aus, weitet sich und eines der Gotteshäuser steigt empor. Da ist der Dom von St. Patrokli mit dem schweren Turme und der Kraft seiner stämmigen Vorhalle, da ist der schöne Chor von St. Petri, die seltsame Stilmischung der Kirche Maria zur Höhe und die reine Gotik von Maria zur Wiese.

Hier, in der Helle der Wiesenkirche — da man bestenfalls westfälische Gotik erwartet — findet man Deutschland. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß sich gerade in dem kleinen Soest Westfalen und Deutschland treffen, obwohl das benachbarte Münster mehr Raum für eine solche Begegnung gewährt hätte. Aber die große Auseinandersetzung zwischen Frankreich und der Ile de France findet ja auch nicht in Notre-Dame zu Paris statt, sondern treibt in der Kathedrale des kleineren Chartres ihre wundervollste Blüte.

Man ist hingerissen von dem leidenschaftlichen Fluten des Lichtes, das die Wiesenkirche erfüllt. Um die Mittagsstunde stürzt es in roten, blauen, grünen und gelben Kataraktен die Schiffe hinuter und brandet gegen die Säulen. Hier ist nichts mehr zu spüren von der Mystik des Halbdunkels, wie in den Domen und Münstern längs des Rheines. Hier ist das Deutschland, das einige hundert Meilen südlicher sich in Walther und Wolfram am deutlichsten erwies.

Die Errichtung dieser Kirche sollte die letzte Tat des bauenden Soest sein. Noch waren die Türme nicht erhoben, als das Verhängnis über die Stadt hereinbrach und das Sterben begann. Die Hand, die den Meißel gehalten hatte, wurde schwach und der strahlende Ruhm der Stadt matt vom Staube der Jahrhunderte. Eine Kleinstadt mehr gab es fortan in Deutschland, aber eine, die wir inniger lieben als ihre Schwestern, wenn wir ihrer Gassen, ihrer Winkel und ihrer Kirchen gedenken, deren Türme schwer und im mannigfachen Grün des Megelsandsteins leuchtend über roten Dächern und blühenden Gärten stehen.

Das größte Kreuz der Welt

Eine eigenartige Sehenswürdigkeit im Südharz

RDV. In der Nähe des landschaftlich sehr reizvoll gelegenen mittelalterlichen Städtchens Stolberg im Südharz gibt es drei interessante Superlative: die größte deutsche Höhle („Heimkehle"), das größte deutsche Bergdenkmal (Kyffhäuserdenkmal) und das größte Kreuz der Welt! Das unterirdische Wunderreich der 2 Kilometer langen „Heimkehle" ist ein großartiges Spiel der Natur, nur entdeckt von Menschenhand. Das Kyffhäuserdenkmal, geschaffen von Menschenhand, ragt empor als stolze Erinnerung an den ersten Kaiser des vor 60 Jahren neugegründeten deutschen Reiches! Das große vierseitige Kreuz auf der Josephshöhe aber wurde errichtet, als ein weithin sichtbares Dankzeichen zum Preise des Höchsten!

Dieses eigenartige Kreuz wurde in Eisenkonstruktion 1896 als 38 Meter hoher Aussichtsturm auf der 575 Meter hohen Josephshöhe des Auerberges bei Stolberg erbaut. Auf bequemen Treppen steigt man zu seiner höchsten Aussichtsplattform empor. Von dort bietet sich ein wundervoller Rundblick auf den Harz und das fruchtbare Land der sogenannten „Goldenen Aue" südlich des Harzes bis Nordhausen und zum Kyffhäusergebirge, in welchem der Sage nach der auf einem Kreuzzug verstorbene Kaiser Barbarossa, der „Rotbart", seit vielen Jahrhunderten wohnen soll. Das Gewicht des eisernen Turmes beträgt nicht weniger als 120 000 Kilogramm. Eine offene Halle im Erdgeschoß faßt 500 Personen, die erste Galerie 100 Personen, und die überdeckte Plattform an den Kreuzbalken bietet 30 Personen Platz. Die Ausmaße des Bauwerkes sind also recht beträchtlich. Bevor das jetzige Riesenkreuz errichtet wurde, hat an der gleichen Stelle schon einmal ein großes Kreuz aus Holz gestanden. Im Jahre 1832 ließ der damals regierende Graf Joseph Stolberg zu Stolberg anstelle eines 1789 eingestürzten Aussichtsturms ein großes Holzkreuz erbauen, für das der Berliner Architekt Schinkel den Entwurf lieferte. Dieses Holzkreuz, das nur mit Leitern erstiegen werden konnte, vernichtete 1880 ein Blitzschlag. Sechzehn Jahre später fand dann die Einweihung des heutigen größten Kreuzes der Welt statt